Nr. 263. Halle (Saale), Mittwoch, den 8. November 1916. 27. Jahrg.

Das Volksblatt
erscheint jeden Werktag nachmittag. Der monatliche
Bezugspreis
beträgt 80 Pf. frei ins Haus. Durch die Post 70 Pf. aber vierteljährlich Mk. 2,10 ohne Bestellgeld.
„Die Neue Welt"
(wöchentlich erscheinende Unterhaltungs-Beilage) kostet monatlich 10 Pfg.
Schriftleitung:
Hary 44. Fernsprech. 1046
Sprechstunde: werktags von 12—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühr
beträgt für die 46 mm breite Kolonelzeile od. deren Raum 20 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf., Anzeigen unter Text (99 mm breite Reklamezeile) 75 Pf.
Anzeigen
für die nächste Ausgabe sind bis morgens 10 Uhr in der Geschäftsstelle oder bei den in den Filialen aufzugeben. (Größere Anzeigen möglichst am Tage vorher).
Hauptgeschäftsstelle:
Hary 42/44. Fernsprecher 1047
Geöffnet: werktags ununterbrochen v. 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 8. November 1916. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nördlich der Somme ging tagsüber die Gefechtstätigkeit über mäßige Grenzen nicht hinaus. Nächtliche englische Angriffe zwischen Le Sars und Gueudecourt scheiterten in unserem Feuer.

Südlich der Somme griffen die Franzosen beiderseits von Ablaincourt an. Unsere in den Südteil von Ablaincourt vorgeschobenen Abteilungen wurden zurückgedrängt. Das Dorf Pressoire ging verloren. Auf dem Nordflügel des Angriffs wurde der Feind zurückgeschlagen.

Heeresgruppe Kronprinz. Lebhafte Artilleriekämpfe im Maasgebiete.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Nichts Neues.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Der Toeltyuges-Abschnitt war auch gestern der Schauplatz lebhafter Kämpfe. Der Gegner errang weitere kleine Vorteile.

Vorwärts des Bodza-Passes sind den Rumänen in den letzten-Tagen gewonnene Teile unserer Höhenstellungen wieder entrissen. Am Tatar-Havas-Passe sind feindliche Angriffe abgeschlagen. — Der Erfolg in der Gegend von Spini konnte weiter ausgenützt werden; die Gefangenenzahl erhöhte sich.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front. Feindliche Angriffe im Cerna-Bogen blieben erfolglos. Rege Artillerietätigkeit an der Belasica- und Struma-Front.

*

Bericht des österreichischen Generalstabes.

Wien, 7. November. Italienischer Kriegsschauplatz. Im Wippach-Tale und auf dem Karst kam es gestern zu keinen größeren Kämpfen. Die Lage ist unverändert. Die Italiener verhielten sich ruhig. Ihr groß angelegter Angriff der ersten Novembertage ist mißlungen.

Der französische Heeresbericht.

Vom 7. November, abends. Nördlich von der Somme machten wir einige Fortschritte zwischen Lesboeufs und Sailly-Saillisel. Südlich der Somme brachte uns ein von unseren Truppen am Vormittag unternommener und trotz heftigen, die Operationen behindernden Regens lebhaft durchgeführter Angriff gewichtige Vorteile. Wir nahmen die feindliche Stellung auf einer Front von vier Kilometern, vom Gehölz von Chaulnes bis südöstlich der Zuckerfabrik Ablaincourt. Die Dörfer Ablaincourt und Pressoire wurden von unserer Infanterie in glänzendem Ansturm vollständig erobert. Wir trieben unsere Linien östlich von Ablaincourt vor, nahmen auch den Friedhof dieses Dorfes, der vom Feinde stark befestigt war, und schoben unsere Stellungen südlich der Zuckerfabrik bis zum Rande von Omiécourt vor. Bis jetzt wurden über 500 Gefangene gezählt, darunter mehrere Offiziere. An der Verdunfront zeitweilig aussetzende Kanonade. Sonst verlief der Tag überall ruhig.

Der bulgarische Generalstabsbericht.

Sofia, 7. Nov. Generalstabsbericht vom 7. November. In der Dobrudscha unbedeutende Zusammenstöße zwischen Aufklärungs- und Wachtabteilungen. — In Konstanza haben die beiden letzten Beschießungen durch die russische Flotte am 2. und 4. November großen Schaden angerichtet.

Rumänische Verteidigung in der Dobrudscha. Der Rückzug der russisch-rumänischen Dobrudscha-Armee kam an den Höhen westlich und südwestlich von Babadagh, die sich bis zu 400 Meter erheben, zum Stehen. Die rumänischen Zeitungen teilen offiziell mit: Da infolge des Vordringens der feindlichen Heere in der Dobrudscha die Möglichkeit eines Ueberschreitens der Donaulinie durch den Feind sich vergrößert, hat die Oberste Heeresleitung den Befehl gegeben, die Flußdämme, welche die Donauarme durch das Sumpfgebiet leiten, zu durchbrechen. Die bedeutende Verbreiterung des Flusses wird den feindlichen Flußübergang erschweren, wenn auch nicht verhindern, und vermindert die dem Lande vom Süden drohende Gefahr.

Der Krieg in Persien. Zu den Kämpfen in Persien wird berichtet, daß der mächtige Stamm der Bachtiaren und das Oberhaupt der Geistlichkeit in Ispahan zu den Türken übergegangen seien und Rußland den Krieg erklärt hätten.

*

Vom Luftkriege.

Berlin, 7. November. Amtlich. In der Nacht vom 6. zum 7. November griff ein deutsches Flugzeuggeschwader französische Truppenlager in der Mulde dicht westlich des Bois Gressaire und im Bois Celestins (nördlich Cerisy an der Somme) mit Bomben an. Gute Wirkung in den Zelten und Baracken, in denen Brände ausbrachen, wurde erkannt. Ein anderes deutsches Bombengeschwader belegte in derselben Nacht den großen Munitionsbahnhof von Cerisy, auf dem lange Güterzüge hielten, mit Bomben. Durch zahlreiche Treffer wurde dieser Bahnhof, der den Mittelpunkt für den Munitionsnachschub der Franzosen an der Somme bildet, und die umliegenden Munitionslagerräume in Brand gesetzt, aus denen alsbald helle Flammen emporloderten. Der Brand griff auf das ganze, große Munitionslager über, das in ununterbrochenen Explosionen in die Luft flog. Durch andere deutsche Flugzeuggeschwader wurden in derselben Nacht an zwanzig mit Russen belegte Ortschaften und Lager hinter der feindlichen Front mit Bomben angegriffen. Auch hier wurde gute Wirkung durch zahlreiche Brände festgestellt. Ebenso wurden die Bahnanlagen bei Provart, Amiens und Longueau durch Bombentreffer beschädigt, auf der Strecke Amiens—Pont de Metz verursachte ein Volltreffer einer 50-Kilogramm-Bombe einen fahrenden Zug.

Pendeln oder System?

Abg. Gen. Scheidemann sendet der Parteipresse folgenden Aufsatz über die Tagung des Reichstages:

Der Reichstag ist vertagt. Die politische Diskussion ist, soweit sie nicht in der Presse stattfinden kann, in Werkstatt und Kontor, in Wohnhäuser und öffentliche Lokale verlegt. Im Mittelpunkt aller Erörterungen steht der Krieg. Wo auch nur zwei beisammen sind, da heißt es: Wie lange noch? Jenseits der Grenzen ist's natürlich genau so. Der Bedarf an Krieg und Kriegsgeschrei ist selbst bei dem heldenhaftesten der Heimkrieger reichlich gedeckt.

Es ist begreiflich, daß in der soeben abgelaufenen Sitzungsperiode des Reichstags nur solche Fragen behandelt worden sind, die unmittelbar mit dem Kriege zusammenhängen. Ernährungs- und Unterstützungsfragen, Zensur und Belagerungszustand, Schutzhaft- und Militärfragen, Gefangenenbehandlung, U-Boote, Kriegskredite und allgemeine Friedensfragen.

Das Ergebnis ist kümmerlich. Das Recht des Hauptausschusses, auch während der Vertagung zusammenzutreten, und die Milderung der Schutzhaft sind bescheidene Errungenschaften. Die Erklärung der Regierung über die Erhöhung der Familienunterstützungen war ungenügend. Hoffentlich wird ihre Tat besser sein, sonst steigt die Mißstimmung noch weiter. Daß alle die Beschwerden über Beköstigung, Besoldung und Behandlung der Soldaten überhaupt noch möglich sind, ist ebenso unerfreulich — um ein ganz gelindes Wort zu gebrauchen — wie die fortdauernde Teuerung auf dem Lebensmittelmarkte. Die Regierung meint, daß im Krieg ohne Zensur und Belagerungszustand nicht auszukommen sei. Darin irrt sie. Ohne Zensur und Zellenwärter geht's sehr wohl, wenn ein Volk weiß, daß es um seine Existenz kämpft. Aber es geht nicht ohne Kartoffeln, Fett und manches andere. Es ist die höchste Zeit, daß die Reichsregierung aus den Verhandlungen der letzten Tage die dringend notwendige Nutzanwendung zieht. An sachkundigen Ratschlägen hat es nicht gefehlt.

Von alldeutschen Organen bin ich heftig angegriffen worden, weil ich in der Beantwortung der Rede des Reichskanzlers gesagt habe, daß die Hauptgrundlage, auf der der kommende Friede geschlossen werden müsse, diese sei: Was französisch ist, soll französisch bleiben, was belgisch ist, soll belgisch bleiben, und was deutsch ist, soll deutsch bleiben. Was ich und mit mir Millionen andere für selbstverständlich halten, erregt bei manchen leidenschaftlichen Widerspruch. Sie verschließen sich der Einsicht, daß der Krieg vielleicht noch Jahrzehntelang fortgesetzt werden müßte, wenn Deutschland belgisches und französisches Land behalten wollte, oder wenn gar umgekehrt die feindlichen Mächte unsere Grenzen bis an den Rhein zurückschieben wollten. Wiederholt habe ich ausgesprochen, daß ich glaube, aus den Reden des Reichskanzlers schließen zu dürfen, daß er zu einem Frieden auf der Grundlage bereit ist, die ich am 11. Oktober im Reichstage skizziert habe. Daß der Reichskanzler mir nicht widersprach, ist ihm auf jener Seite arg verdacht worden. Auf der anderen Seite wird er heftig angegriffen, weil seine Friedensreden jener Klarheit ermangeln, die auch ich für dringend notwendig halte.

Wenn nun der Reichskanzler von der äußersten Rechten attackiert wird, weil er ihr zu friedlich gesonnen ist, oder wenn Herr Bassermann sich müht, ihn dennoch als stillen Anhänger alldeutscher Pläne erscheinen zu lassen, so finde ich das vom Standpunkte dieser Herren aus begreiflich. Hingegen, wenn man von sozialdemokratischer Seite Herrn v. Bethmann als einen Annektionswüterich hinstellen wollte, der er, weiß Gott, nicht ist, so wäre das zum mindesten eine taktische Unklugheit. Dadurch würde im Auslande der Glaube gestärkt, daß Deutschland den Krieg zu Eroberungszwecken immer weiter führen wolle und die Friedensbestrebungen jenseits der Fronten würden dadurch im Keim erstickt werden.

Demgegenüber darf wohl nochmals auf die Rede des Reichskanzlers vom 28. September hingewiesen werden, in der er sagte:

„So geht der ungeheure Krieg weiter. Immer neue Völker stürzen sich in das Blutbad. Zu welchem Ende? Die Kriegsziele, die unsere Gegner immer unverhüllter verkünden, dulden keine Mißdeutung: Eroberungslust und Vernichtungswille! (Zustimmung.) Konstantinopel den Russen, Elsaß-Lothringen den Franzosen, das Trentino und Triest den Italienern und jetzt Siebenbürgen den Rumänen. Für uns war vom ersten Tag an der Krieg nichts anderes als Verteidigung unseres Rechtes auf Leben, Freiheit und Entwicklung. (Beifall.) Darum konnten wir als die ersten und die einzigen unsere Friedensbereitschaft erklären. Ich habe dafür am 9. Dezember v. J. und später wiederholt deutlich gesprochen. Asquith und Lord Robert Cecil schaffen meine Worte nicht mit der Behauptung aus der Welt, wir hätten gar keine oder unerträgliche und erniedrigende Friedensbedingungen kundgegeben. . . . Die Eroberungslust ist es, die die Schuld trägt, daß die Berge der Toten sich täglich türmen. (Lebh. Zustimmung.)"

Wenn wir im Interesse des Friedens verzerrten Darstellungen der deutschen Kriegspolitik entgegentreten, so müssen wir auf der anderen Seite — wieder im Interesse des Friedens — der Regierung den Massendruck der öffentlichen Meinung fühlbar machen, die eine vollkommen eindeutige und folgerichtige Friedenspolitik von ihr fordert.

Von diesem Standpunkt aus hätten die Sozialdemokraten dringend gewünscht, daß in der Polenfrage anders verfahren worden wäre. Auch hier leidet die Handlungsweise der Regierung, wie so oft, an Vieldeutigkeit und Unbestimmtheit. Hätte die deutsche Reichsregierung zu Beginn des Krieges erklärt, daß ihr erstes und hauptsächlichstes Ziel die unversehrte Erhaltung des Deutschen Reiches sei, daß sie aber auch darüber hinaus ein freies Polen als Ergebnis der künftigen Friedensverhandlungen anstrebe, so hätte diese Erklärung wohl in den breitesten Massen des Volkes Anklang gefunden. Jetzt, nach 2¼ Jahren des Krieges, in Polen ein Mittelding von Freiheit (mit Erbmonarchie) und „Anlehnung" zu schaffen, gilt vielen als ein zweifelhaftes Experiment. Warum läßt man die Polen über alle Fragen, die sie angehen, nicht allein bestimmen? Warum begnügt man sich nicht mit erklärten Provisorien, solange diese Selbstbestimmung unmöglich ist?

Man darf wohl annehmen, daß bei den künftigen Friedensverhandlungen nicht mehr die Freiheit Polens, wohl aber die „Anlehnung" zur Diskussion stehen wird, und schon heute ist zu wünschen, daß man durch diese Frage — wenn eine wirkliche Freiheit Polens ganz ohne Anlehnung zu erzielen ist — die Friedensaussichten nicht wieder verdunkeln lasse.

Diese Auffassung wird an bestimmter Stelle gewiß heftigen Widerspruch erfahren. Die Gegensätzlichkeit zwischen konservativer und sozialdemokratischer Politik bleibt eben auch im Kriege unüberwindbar. Zwei geschlossene Systeme stehen hier einander entgegen, man kann sich nur für das eine oder das andere entscheiden. Zwischen beiden hin und her pendeln ist gefährlich.

*

Dieser Aufsatz ist ein Musterbeispiel für die Art der Entwicklung der Sozialdemokratie (des rechten Flügels) seit dem 4 August 1914. Was er an der Regierung bemerkt, ist er selbst: unentschieden, zweideutig. Zwar muß er feststellen, daß die deutsche Volksvertretung in allen Grundfragen nichts erreicht habe — das tut er nicht etwa mit scharfen Worten und klarer Entschiedenheit, sondern sehr staatsmännisch sanft —, aber Konsequenzen für die sozialdemokratische Politik werden daraus nicht gezogen. Ebenso eigentümlich ist wieder die Umdeutung Bethmanns zu einem Annektionsgegner. Scheidemann weiß es besser wie wir, daß Bethmann als Kriegsziele proklamiert hat: Hinausschiebung der Grenzen nach dem Osten, reale Garantien im Westen. Scheidemann kennt auch die einstimmig erhobene Forderung der gesamten bürgerlichen Parteien: Vergrößerung Deutschlands durch Hinausschiebung der Grenzen — und er weiß, welche Macht hinter dieser Vertretung steht. Und da will er als Grundsatz seiner Politik nicht aussprechen was ist, sondern „aus taktischen Gründen" sich rosig vortäuschen, was nicht ist. Zu welchem Zwecke? Warum? Weil die alte Fraktionsmehrheit bei ihrer Kriegspolitik gehalten werden soll!

Scheidemann wünscht, daß sich die Regierung für ein System entscheiden, nicht pendeln solle. Dieselbe Aufforderung muß man an den berufenen Führer der alten Fraktionsmehrheit selbst richten. Er und die Fraktionsmehrheit muß sich entscheiden, wie sie zur Regierung steht. Das Pendelschwingen: links hinüber Kritik, rechts hinüber Geldbewilligung wird auf die Dauer immer unverständlicher. Nun soll auch die Verfügung der Militärgewalt über Polen keine Veranlassung zu einer Haltungsänderung geben, trotzdem Volksvertretung und Volk (die Presse steht unter Zensur!) völlig ausgeschaltet waren. Hofft denn Scheidemann, daß dies der letzte „Fehler" der Regierung sei? Glaubt er nicht, das gehöre zum System und sei gar kein Fehler, sondern vollkommen in der Ordnung? Glaubt Scheidemann, das System werde jetzt anders werden, wenn die Voraussetzungen des Systems, die Taktik der politischen Parteien, dieselben bleiben?

Wie gesagt, die Wortführer der Fraktionsmehrheit schreiben Artikel, die der Art, wie jetzt sozialdemokratische Politik aufgefaßt und getrieben wird, genau entsprechend sind. Es ist notwendig, sie zu beachten.

Der Seekrieg.

Ein deutsches Kriegsschiff torpediert. London, 6. November. Die Admiralität teilt mit, daß ein britisches Unterseeboot, das in der Nordsee operierte, gestern in der Nähe der dänischen Küste Torpedos auf ein deutsches Schlachtschiff der Dreadnought-Klasse abfeuerte. Das Schiff wurde getroffen, aber die Größe des angerichteten Schadens ist unbekannt. (W. T. B.)

Ein russisches Schlachtschiff untergegangen? Ueber Sofia kommt die Meldung, daß dort seit einigen Tagen Gerüchte von dem Untergange des russischen Schlachtschiffes Kaiserin Maria (im Schwarzen Meere) in Umlauf seien. Der Untergang werde auf eine Kesselexplosion zurückgeführt. — Imperatriza Maria ist das erst im November 1913 fertiggestellte älteste der drei ganz neuen großen Schlachtschiffe der russischen Schwarz-Meer-Flotte. Diese schwer gepanzerten Linienschiffe haben 23 400 Tonnen Wasserverdrängung, eine außerordentlich starke Bestückung mit schweren und leichten Geschützen, Luftabwehrkanonen und Torpedovorrichtungen, besitzen eine Geschwindigkeit von 21 Seemeilen und dürften eine Besatzung von 1100 Mann führen. Sollte sich der Verlust bestätigen, so würde er eine sehr ernste Schwächung der russischen Schwarz-Meer-Flotte bedeuten.

Die Verluste der schwedischen Handelsflotte. Nach Mitteilungen der staatlichen Versicherungskommission hat die schwedische Handelsflotte seit August 1914 im ganzen 61 Schiffe durch den Krieg verloren. Von den Besatzungen sind im ganzen 222 Mann umgekommen.

Versenkte portugiesische Schiffe. Der Matin meldet aus Lissabon: Vor Oporto seien feindliche Unterseeboote in steigender Zahl tätig. Allein in den letzten zwei Wochen seien 13 portugiesische Handelsschiffe versenkt worden.

*

Kohlenmangel in Holland. In verschiedenen holländischen Gemeinden mußten in der vorigen Woche nach verschiedenen Blättern die Gasanstalten wegen Kohlenmangels den Betrieb einstellen.

350 000 Polen in sibirischer Verbannung. In einer polnischen Korrespondenz der schweizerischen Blätter wird festgestellt, daß seit Beginn des Weltkrieges bis zum Ende der Russenherr-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219161108-13/fragment/page=0001

schaft 350 000 Polen durch polizeiliche Verordnung zwangsweise aus Polen nach Rußland gebracht wurden, wo sie inzwischen den Weg nach Sibirien gefunden haben dürften.

England und Schweden.

Am 6. November haben in London die Verhandlungen zwischen der schwedischen und der großbritannischen Regierung wieder begonnen. Es handelt sich, so wird zusammenfassend berichtet, um eine teils wirtschaftliche, teils maritime Frage, darum nämlich, ob, ganz allgemein gesprochen, Großbritannien dem schwedischen Reiche freien Waren- und Frachtaustausch über See mit den Vereinigten Staaten und anderen neutralen Ländern gestatten will oder nicht. Die britische Regierung hatte begonnen, dieses schwedische Recht zu verletzen, und in Aussicht gestellt, daß unter gewissen Umständen die gesamte überseeische Nahrungsmittelzufuhr nach Schweden durch die großbritannische Regierung verboten und durch die britische Flotte unterbunden werden würde. Diese „gewissen Umstände" enthalten den Kern der britisch-schwedischen Meinungsverschiedenheiten und erheben die Bedeutung der Fragen weit über die eines gewöhnlichen Wirtschaftsstreites. Die großbritannische Regierung will durch einen derartigen Druck auf Schweden die Durchfuhr von Kriegsmaterial durch Schweden nach Rußland erzwingen. Das ist das vorläufige, aber angesichts der Kriegslage und der russischen Abgeschnittenheit von anderen Zufuhrwegen, für den ganzen Vierverband ungemein bedeutende Ziel. Bezeichnend dafür sei, daß an den Londoner Verhandlungen auch offizielle Vertreter Frankreichs teilnehmen; die Verhandlungen werden so noch mehr rein politisch abgestempelt. Außerdem dürfte der Zweck der französischen Beteiligung mit in den alten französisch-schwedischen Beziehungen und der Beliebtheit zu suchen sein, deren sich die Franzosen auch heute noch in Schweden erfreuen.

Eine unterrichtete Stelle sagt dazu: Wirtschaftlich braucht Schweden die Drohungen Englands nicht zu fürchten, denn nach der außerordentlich guten Ernte, nicht zum mindesten auch der Futterernte, sieht Schweden sich vollkommen in der Lage, seine Selbstversorgung durchzuführen. Die Nahrungsmittelverteilung ist von langer Hand vollkommen geregelt durch Kartensystem. In London ist man darüber natürlich genau unterrichtet, und auch deshalb ist anzunehmen, daß man das zu leichte Gewicht der wirtschaftlichen Drohung durch Drohungen anderer Art schwerer machen will, nämlich durch solche, die auf politischem, und letzten Endes auf militärischem Gebiete liegen. Die Erzwingung der Durchfuhr von Kriegsmaterial durch Skandinavien nach Rußland bedeutet für England und seine Verbündeten eine so wichtige Frage, und zwar eine solche, die baldigster Erledigung bedarf, daß an der Anwendung aller Mittel, die in der Macht liegen und subjektiv Erfolg versprechen, nicht gezweifelt werden kann.

Schweizer Friedensbemühungen.

Zürich, 4. Nov. In Bern fand zu Beginn der vergangenen Woche eine Konferenz der Nationalratskommission für die Friedenspetitionen statt, ohne zu einem endgültigen Beschlusse zu gelangen. Erst die vor der Dezember-Session des Nationalrats geplante neue Kommissionsberatung soll einen entscheidenden Beschluß bringen. Auf der Konferenz regte ein Nationalrat die Einberufung einer Konferenz der neutralen Mächte durch Einladung und Vermittlung seitens der Schweiz an; die andern Kommissionsmitglieder stellten sich dagegen auf den mehr zurückhaltenden Standpunkt des Schweizer Bundesrats.

Bethmann über Polen.

Berlin, 7. November. (Amtlich.) Am 28. Oktober (also eine Woche vor der Regierungskundgebung) empfing der Reichskanzler die Herren Stadtverordnetenvorsteher und Rektor der Universität Warschau Brudzinski, ehemaligen Dumaabgeordneten Exzellenz Lempicki, zweiten Bürgermeister von Warschau Chmielewski, Vizepräsident der Landschaft Dzierzbicki, Professor Samuel Dickstein, den Vorstand des Hauptbildungsausschusses Graf Konitzer und den Milizvorsteher Prinzen Radziwill. — Professor Brudzinski erklärte folgendes:

„Wir sind zwar nicht eine bevollmächtigte Vertretung des polnischen Volkes, denn eine solche zu bilden, ist in der gegenwärtigen Kriegszeit eine Unmöglichkeit, wir glauben jedoch, berechtigt zu sein, namens der polnischen Nation ihren unerschütterlichen Bestrebungen nach der Wiedererrichtung eines polnischen Staates Ausdruck zu geben. Wir sind tief überzeugt, daß nur die Schaffung eines starken, allseitiger Entwicklung fähigen, die Gleichberechtigung aller seiner Bürger gewährleistenden polnischen Staatswesens Europa feste Grundlagen eines dauernden Friedens sichern kann, und daß in Polen denjenigen Mächten, die dieses Werk vollbracht haben werden, ein treuer Bundesgenosse erstehen wird. Siegreiche Schlachten haben das Schicksal Polens in die Hand der Zentralmächte gelegt. Polen gehört zum Westen; seine Wiedererrichtung, wagen wir zu behaupten, wird mit den eigenen Interessen der Zentralmächte im Einklang stehen, sie wird ein von der Geschichte geforderter Akt der Gerechtigkeit sein. Der noch immer dauernde Krieg erlaubt es vielleicht nicht, heute schon einen Staat mit bestimmten Grenzen, insbesondere nach dem Osten zu, zu bilden, doch erheischen die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse gebieterisch die Erlassung eines Staatsaktes, durch welchen die Staatsoberhäupter der Zentralmächte ein selbständiges Polen proklamieren und garantieren. Sodann sollte, soweit die Kriegsereignisse dies irgendwie gestatten, zwecks Schaffung fester und dauernder Grundlagen des polnischen Staatswesens, sofort an die Realisierung dieses Aktes geschritten werden. Nach unserer Ueberzeugung ist dies durch folgende Maßnahmen zu erreichen:

1. Die Ernennung eines Regenten zur Ausübung der vollen Regierungsgewalt auf dem Gebiete des polnischen Staates. 2. Die Aufhebung der Grenze zwischen den beiden Okkupationsgebieten. 3. Die Bildung eines provisorischen Staatsrats aus einheimischen polnischen Elementen als Organ, das zur Aufgabe hätte: a) die Ausarbeitung einer Verfassung sowie von Gesetzentwürfen, b) die Organisierung der polnischen Staatsverwaltung. 4. Die Bildung eines Militärdepartements beim Staatsrate zur Organisierung des künftigen polnischen Heeres, dem die polnischen Legionen als Kadres zu dienen hätten.

Das letzte Moment der Realisierung des polnischen Staatswesens bildet die Proklamation des polnischen Königs, und als endgültige Form des Wiederaufbaues Polens, die genaue Festlegung der Grenzen beim Friedensschluß."

Erklärung des Reichskanzlers.

Hierauf erwiderte der Reichskanzler:

„Ihre Wünsche begegnen sich in ihrem Endziele mit den Absichten der beiden großen Zentralmächte. Die beiden verbündeten Kaiserreiche, in deren Hand das Schicksal dieses ungeheuren Krieges in weitem Umfange den Besitz polnischen Landes gelegt hat, sind gewillt, einen polnischen Staat unter einem König mit einer polnischen Armee im festen Anschluß an die Kaisermächte — namentlich auch in militärischer Hinsicht — erstehen zu lassen, einen Staat, innerhalb dessen Grenzen den polnischen Wünschen auf nationales und kulturelles selbständiges Leben der Weg gebahnt werden soll. Solange der Kampf tobt, können die Grenzen dieses Staates nicht festgesetzt und damit auch der Staat selbst nicht fertig konstituiert werden. Erst im Frieden kann das Werk geschaffen und vollendet werden. Darum ist es mir heute nicht möglich, auf die detaillierten Wünsche, die Sie soeben vorgetragen haben, im einzelnen einzugehen. Aber eins werden Sie während der über ein Jahr langen Zeit, in der wir die Verwaltung eines Teiles des Landes führen, erkannt haben. Wir sind bemüht, nicht nur das gesamte Leben des Volkes wieder aufzubauen, wir sind auch bestrebt, durch die allmähliche Herandbildung einer polnischen Selbstverwaltung Einrichtungen zu schaffen und fortschreitend immer weiter auszubauen, die die Grundlage und das feste Gefüge für den Augenblick vorbereiten sollen, wo die Bildung des Staates einmal wird abgeschlossen werden können. Die Vorarbeit, die hier schon jetzt zu leisten ist, muß auf gemeinsamer Tätigkeit im gegenseitigen Verständnis aufgebaut werden. Ebenso wie unser zukünftiges freundnachbarliches Verhältnis in der Gemeinsamkeit der großen Ziele des staatlichen, politischen und wirtschaftlichen Lebens seine Bestimmung finden wird. Voller Vertrauen darauf haben die verbündeten Kaiserreiche ihren Entschluß gefaßt. Wir hegen dabei die feste Zuversicht, daß die Polen vertrauensvoll ihr Geschick aus den Händen der beiden Kaiserreiche erwarten und selbst Seite an Seite mit uns an der Sicherung des Errungenen und der endgültigen Erreichung des großen Zieles mitwirken werden."

•

Diese Aussprache zu kennen, ist sehr nützlich für die Oeffentlichkeit. Sie zerstreut mancherlei Illusionen, die sich die eine oder die andere Seite über die Triebkräfte des Vorgehens (und auch der bestimmten Art des Vorgehens) vielleicht noch gemacht hatten.

Blätter des neutralen Auslandes können verschiedenes aussprechen, was den deutschen Zeitungen nicht möglich ist. So wird z. B. gemeldet:

Amsterdam, 6. Nov. Die meisten Blätter äußern sich skeptisch über die Schaffung des Königreichs Polen. Sie betonen, daß Polen von den Zentralmächten zunächst aus selbstsüchtigen Beweggründen wiederhergestellt worden sei, und stellen die Tatsache in den Vordergrund, daß es nicht in seinem ganzen ursprünglichen Umfange wiederhergestellt wurde, sondern daß man nur die den Russen entrissenen Gebiete selbständig gemacht hat.

Christiania, 7. Nov. Die Presse bleibt äußerst skeptisch. Als Hauptgrund für diese Auffassung wird angeführt, daß nicht alle Teile des alten Polens, sondern bloß Kongreßpolen das neue Königreich bilden sollen, woraus hervorgehe, daß die Mittelmächte nur einen Pufferstaat gegen Rußland schaffen wollten, also nur ihre eigenen Interessen, nicht aber die polnischen dabei im Auge hätten. Ebenso wird auch die Absicht, dem neuen Königreich den Ausbau einer eigenen Wehrmacht zu bewilligen, als bloßer Vorwand der Mittelmächte aufgefaßt, um schon während des Krieges ausziehbar als bisher die polnische Bevölkerung zum Kampf gegen Rußland heranzieben zu können.

Demnach hat der Proklamierungsakt auf das neutrale Ausland keinen günstigen Eindruck gemacht.

Amerikanische Präsidentenwahl.

Die Wahlen in den Vereinigten Staaten, die gestern vorgenommen wurden, scheinen in ihrem bisher bekannten Ergebnis für den republikanischen Präsidentschaftsbewerber Hughes günstiger zu stehen als für Wilson. Die Wähler des Staates Neuyork, der als der meistbevölkerte der Vereinigten Staaten die meisten Elektoren (Wahlmänner) stellt, haben sich für Hughes entschieden. Erreicht Wilson also in den übrigen Staaten nicht ein entsprechendes Uebergewicht an Stimmen über Hughes, so ist seine Wiederwahl sehr fraglich. Die Demokraten hoffen natürlich fest auf Wilsons Sieg.

•

Hughes gewählt!

Amsterdam, 8. November. Reuter meldet aus Neuyork: Hughes ist gewählt.

So haben sich also die Vormeldungen, die dem republikanischen Präsidentschaftskandidaten den Sieg in Aussicht stellten, doch als zutreffend erwiesen: Die Vereinigten Staaten von Nordamerika werden für die nächsten vier Jahre wieder einen „republikanischen" Präsidenten haben, nachdem in den verflossenen vier Jahren ein „demokratischer" die politischen Geschicke der Union leitete. Wollte man die lange Reihe der Präsidenten der Union aufzählen, so sind darunter die der demokratischen Partei erheblich in der Minderzahl. Auf eine zusammen zwölfjährige republikanische Präsidentschaft von Roosevelt und Taft folgte 1912 der Demokrat Wilson, der seine Wahl im Grunde auch nur der von Roosevelt herbeigeführten Zersplitterung der republikanischen Partei zu verdanken hatte.

Wer sich von Wilsons Wahl, dessen persönliche Ehrenhaftigkeit sicher außer allem Zweifel steht, so etwas wie ein Umschwung in den politischen Verhältnissen der Vereinigten Staaten versprach, ist sicher durch den Lauf der Dinge enttäuscht worden. Galt doch Wilson, der als ehemaliger Professor lange Abhandlungen über den Humanitätsgedanken und allerlei andere ideale Fragen geschrieben hatte, für einen großen Idealisten und Friedensfreund, von dem man hoffte, daß er in der inneren wie in der äußeren Politik alle möglichen Reformen durchsetzen würde. Freilich, alle die, die da meinten, wie begrenzt und abhängig von den Kapitalsinteressen!) die in mancher Beziehung fast selbstherrliche Macht des amerikanischen Präsidenten wieder in anderen Dingen ist, haben nie solche naiven Erwartungen gehegt. Ob der Präsident der republikanischen oder der demokratischen Partei angehört, das ist nicht von allzu wesentlicher Bedeutung weder für die innere noch für die äußere Politik der Union. Denn die die amerikanische Politik eigentlich bestimmenden und beherrschenden Wähler, das sind die ungeheuren Industrie- und Finanzkräfte, die die Millionäre und Milliardäre — Rockefeller, Vanderbilt, Morgan, Gould usw. — in ihren Händen vereinigen, und deren Zentrale die Wallstreet von Neuyork ist. Wilson mag von ihnen vielleicht weniger abhängig gewesen sein, als ein ausgesprochen republikanischer Präsident, der schon vorher mit dem ganzen Getriebe der „Parteimaschine" enger verknüpft war, aber bei Lichte betrachtet, hat er doch auch so „regiert", wie es ihm die Mächtigen von Wallstreet vorschrieben — und vielleicht noch unter seinem Präsidenten hat das amerikanische Großkapital so glänzende Geschäfte gemacht, wie unter der Präsidentschaft Wilsons. Des Präsidenten, der trotz aller seiner Friedensbeteuerungen nicht die Macht besaß, d. h. es nicht wagte, die Lieferung von Munition an den Vierverband zu verhindern, und so (als Friedensfreund!) erheblich zur Verlängerung des Krieges beigetragen hat. Mit seiner unsicheren und zweideutigen Haltung in der äußeren Politik hat er sich auf keiner Seite viele Freunde erworben. Wohl gebührt ihm das Verdienst, Amerika vor der aktiven Einbeziehung in den Weltkrieg bewahrt zu haben. Aber das genügte seinen extremen politischen Gegnern nicht, wie er sich andererseits wieder durch seine ausgesprochene Englandfreundlichkeit die Sympathien der Deutsch-Amerikaner und der Iren verscherzte. Immerhin standen die Dinge so, daß vieles für seine Wiederwahl sprach, die vielleicht unter den obwaltenden Umständen für die Union auch das beste gewesen wäre; denn von Hughes dürfte sowohl nach innen wie nach außen eine agressive Politik zu erwarten sein. Indes: bei amerikanischen Wahlen hat man immer mit Ueberraschungen zu rechnen, denn hier kann von einer politischen Schulung und selbständigem politischen Denken der Wählermassen noch viel weniger die Rede sein als anderwärts; das beweisen u. a. schon die relativ und absolut geringen sozialistischen Stimmenzahlen (über die bis jetzt noch keinerlei Nachrichten vorliegen). Dann darf man vor allem die ungeheure Macht des — Dollars nicht vergessen, der bei allen amerikanischen Wahlen eine außerordentliche Rolle spielt und sie durch Stimmenkauf, Bestechung usw. aufs höchste korrumpiert. Dazu kommen dann noch der wirtschaftliche Druck und die Drohungen der kapitalistischen Unternehmer — eine ganze Reihe widerlicher Erscheinungen und Einflüsse, denen namentlich die unaufgeklärten amerikanischen Arbeiterwähler, die sich noch mit allen möglichen schönen Versprechungen ködern lassen, nur zu leicht unterliegen. Auch die vielgerühmte politische „Neutralität" der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung trägt an diesen Dingen ihr vollgerüttelt Maß von Schuld.

Denn würden die Lohnarbeiter ihre Klassenlage wirklich erkannt haben, so würden sie sich weder von der republikanischen noch von der demokratischen Partei am Leitseil führen lassen, sondern würden sozialistisch wählen und handeln! Denn ob Republikaner oder Demokrat, das kommt schließlich auf eins heraus, solange der große Geldsack der Milliardäre die innere und äußere Politik des Landes bestimmt und beherrscht!

Welche Politik Hughes einschlagen wird, darüber lassen sich zurzeit nur Vermutungen anstellen, da er als bisheriger Oberrichter der Union „politisch" nur insofern hervorgetreten ist, als man seinen richterlichen Entscheidungen nicht gerade viel Verständnis für die Lage und die Bedürfnisse der Arbeiterschaft und auch nicht viel Wohlwollen für sie nachsagen konnte. Sicher aber wird er den imperialistischen Charakter der amerikanischen Politik, entsprechend den Wünschen von Wallstreet: — schärfer betonen, und ob seine Wahl in dieser Hinsicht einen Vorteil für die — kriegführenden Mittelmächte bedeutet, das kann man doch noch sehr dahingestellt sein lassen. Man wird also ruhig die Entwicklung der Dinge selbst abwarten müssen. Irgendwelche praktische Folgen für die äußere Politik der Vereinigten Staaten dürfte Hughes Wahl zunächst wenigstens schon deshalb nicht haben, weil der neue Präsident, gemäß den Bestimmungen der amerikanischen Verfassung, sein Amt erst im März des der Wahl folgenden Jahres übernimmt.

Aus der Partei.

Schweizer Parteitag.

In Zürich fand der Parteitag der Schweizer sozialdemokratischen Partei statt. Die Partei umfaßt 520 Sektionen mit 26 500 Mitgliedern, gegenüber 1915 ein Rückgang von 2100. Die Jugendbewegung hat 5000 Mitglieder. Die Parteikasse nahm 35 000 Frank ein, schließt aber mit einem Fehlbetrage von 3900 Frank. Die Erhöhung des Beitrags von 5 auf 10 Cents monatlich (8 Pfennig!) wurde beschlossen.

Die Kritik der Nationalratsfraktion war ausgiebig. Sie fand ein klares, unzweideutiges Ergebnis.

Folgende Resolution wurde hierauf einstimmig angenommen:

„Der Parteitag der sozialdemokratischen Partei der Schweiz stellt fest:

1. daß die Tätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion des Nationalrates an Geschlossenheit, Einheitlichkeit und Grundsätzlichkeit es zu den wiederholtesten Malen hat fehlen lassen;

2. und es öfter vorkam, daß Fraktionsmitglieder in politischen Grundfragen gemeinsam mit den bürgerlichen Gruppen gegen die Fraktion stimmten.

Der Parteitag fordert deshalb:

1. daß die Fraktion in ihrer Tätigkeit ein Vorbild geschlossener proletarischer Interessenvertretung . . . bilde und daß nicht im Bestreben, Augenblickserfolge zu erzielen, eine Verwischung und Preisgabe der grundsätzlichen Forderungen und der höheren Interessen des Sozialismus stattfinde;

2. daß ein besseres Zusammenwirken zwischen Fraktion und Geschäftsleitung und zwischen Fraktion und Proletariat im Sinne der Unterstützung der Fraktionstätigkeit durch die Aktion der Massen Platz greife.

Der Parteitag verpflichtet die Wahlkreisorganisationen, bei kommenden Nationalratswahlen nur solche Kandidaten aufzustellen, die sich verpflichten, im Sinne der Parteibeschlüsse im Parlament zu handeln."

Politische Uebersicht.

Aufklärung im Geheimen.

Der Reichshaushaltsausschuß ist zu Donnerstagvormittag 10 Uhr einberufen worden. In der Sitzung werden vertrauliche Mitteilungen des Reichskanzlers über die Lösung der polnischen Frage erwartet. Der Reichstag und das Volk erfahren und erfahren nichts davon. Sie werden einfach vor vollendete Tatsachen gestellt.

Reichspartei und Polenfrage.

Der Reichspartei und ihrer Polenpolitik ist die Proklamierung eines Königreichs Polen nicht erwünscht gekommen. Die Leitung der Reichspartei teilt, „um einer anscheinend beabsichtigten Verbreitung falscher Nachrichten entgegenzutreten", folgendes mit:

„Sobald von dem Plane der Schaffung eines mit weitgehender Autonomie ausgestatteten Königreichs Polen sichere Kenntnis angelangt war, hat die Reichspartei im Einverständnis mit der Parteileitung und den in Berlin anwesenden Mitgliedern der freikonservativen Fraktion des Abgeordnetenhauses wiederholt schriftlich und mündlich ihre schweren Bedenken gegen diesen Plan bei der Reichsleitung und den zuständigen preußischen Ministerien nachdrücklich geltend gemacht und ausführlich begründet. Nach Erlaß der Zwei-Kaiser-Proklamation erachtet die Reichs- und freikonservative Partei es nunmehr für ihre vaterländische Pflicht, nach Kräften darauf hinzuwirken, daß Schaden und Nachteile tunlichst verhütet werden. Dies gilt insbesondere von der preußischen Ostmark. Das Deutschtum, die deutsche Kultur und die deutschen Interessen in den zweisprachigen Landesteilen dürfen unter der Befriedigung polnisch nationaler Wünsche keineswegs leiden, ihnen gebührt vielmehr eine um so kräftigere Fürsorge."

Wenn die Alldeutschen und Konservativen glauben, auch nach dem Kriege ihre Ostmarkenpolitik rücksichtslos fortsetzen zu können, so dürften sie sich arg verrechnet haben.

Milderung der Zensur in Oesterreich.

Aus Wien wird der Kreuzzeitung gemeldet: Wie verlautet, steht für die allernächste Zeit eine Verfügung bevor, in welcher die Zensurbestimmungen für die Presse insofern wesentlich gemildert werden sollen, als die Erörterung innerpolitischer Fragen und die sachliche Kritik aller und namentlich das Ernährungswesen betreffenden Themen gestattet werden soll. Die Behörden werden demnächst entsprechende Anweisungen erhalten.

•

Kriegsamt und Kriegsernährungsamt.

W. T. B. meldet: Die außerordentlich großen Anforderungen, die die Heeresverwaltung an die Industrie stellen muß, und das große Interesse, das sie an der rechtzeitigen Durchführung dieser Aufgaben hat, hat die selbstverständliche Folge, daß die militärischen Stellen auch an dem Wohlergehen der Arbeiter ein großes Interesse haben; denn schließlich hängt der Gesamterfolg von der Leistung jedes einzelnen ab. Daher hat beim Kriegsministerium seit geraumer Zeit eine Abteilung für Volksernährungsfragen bestanden, die jetzt an das neue Kriegsamt übergeht. Da das Bestehen dieser Abteilung nicht genügend bekannt war, scheint der darauf bezügliche Teil der Kabinettsorder zu dem Mißverständnis hauptsächlich geführt zu haben. Die Versorgung der für Heereszwecke beschäftigten Arbeiter mit Fleisch und Fett ist eine der wichtigsten Vorbedingungen für die Aufrechterhaltung ihrer Arbeitsfähigkeit; deshalb ist besonders hervorgehoben, daß dem Kriegsamt — selbstverständlich in Verbindung mit dem Kriegsernährungsamt — die Fürsorge dafür übertragen ist. Das soll die Brücke schlagen, die für ein enges Zusammenarbeiten zwischen Kriegsamt und Kriegsernährungsamt wünschenswert ist. Auch soll dem Kriegs-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191610 8-13/fragment/page=0002

ernährungsamt dort, wo es nötig werden sollte, die militärische Unterstützung durch die Verbindung mit dem Kriegsamt sichergestellt sein. Wie im einzelnen die Zusammenarbeit und das Zusammenwirken zwischen Kriegsamt und Kriegsernährungsamt erfolgen wird, steht noch nicht fest, selbstverständlich werden darüber ganz präzise Vereinbarungen getroffen werden.

Kartoffelkontrolle.

An einer bemerkenswerten Verordnung des lippischen Staatsministeriums läßt sich erkennen, daß man nun doch den Ernst der Lage einzusehen beginnt und sich auch hier und da entschließt, rücksichtslos und entschieden einzugreifen. Für Lippe wird angeordnet: In jeder Gemeinde sind sofort Ausschüsse zu bilden, von denen jeder zu gleichen Teilen aus Kartoffelerzeugern und Versorgungsberechtigten unter „tunlichster Zugabe eines Polizeibeamten" zu bestehen hat, welche mit größter Gewissenhaftigkeit die Kartoffelvorräte jeder einzelnen Haushaltung nachzuwiegen und für Abführung des Ueberschusses an die Gemeinde zu sorgen haben. Diese Maßnahme soll sich auf Selbstversorger und Versorgungsberechtigte (Erzeuger und Verbraucher) erstrecken. Mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder bis zu 10 000 Mk. Geldstrafe wird belegt, wer sich mehr Kartoffeln verschafft, als ihm zustehen, oder überschüssige Kartoffeln zurückhält. — Es ist hohe Zeit, daß überall mit gleicher Entschiedenheit vorgegangen wird.

Erweiterung der Volksrechte in England.

(SA.) Die Vorarbeiten für die angekündigte englische Wahlreform haben begonnen. Die Regierung hat eine „Konferenz" aus Mitgliedern des Unterhauses und des Oberhauses eingesetzt, die sich mit dem ganzen riesenhaften Komplex der Fragen beschäftigen soll, die bei einer gründlichen Wahlrechtsreform in Erwägung gezogen werden müssen. Es ist nicht ganz klar, ob die Regierung beabsichtigt, die vorerst geplante kleine Reform, die auf dem zurzeit bestehenden Wahlrecht basiert und nur das System der Eintragung in die Wählerlisten und das Wahlrecht der Abwesenden ändern will, zum Gesetz zu erheben, so viel ist jedoch sicher, daß sie selbst eine solche Maßregel nur als Notbehelf ansieht und durch die Einsetzung der Wahlrechtskonferenz ihren festen Willen zu einer großzügigen Reform kundgibt.

Damit ist freilich noch nicht gesagt, daß das Endergebnis dem Kräfteaufwand entspricht. Die einander widerstrebenden Interessen von Konservativismus und Demokratie werden heftig aufeinanderplatzen, und es ist fraglich, ob hinter dem Willen zur Macht bei den liberalen demokratischen und sozialistischen Elementen Großbritanniens auch die Kraft steht, die notwendig ist, um sich gegenüber dem im Kriege sichtlich stärker gewordenen Konservativismus durchzusetzen. Die Gegnerschaft der Konservativen gegen das allgemeine Wahlrecht der großjährigen Männer scheint geschwunden zu sein. Das ergibt sich logisch aus der vor der Vertagung des Unterhauses von dem äußersten rechten Flügel aufgestellten Forderung des Wahlrechts für jeden unter den Waffen stehenden Mann, denn im Heere stehen nicht nur die meisten volljährigen Männer, sondern auch eine nicht unbeträchtliche Anzahl derer, die das gesetzliche Wahlalter noch nicht erreicht haben. Aber es sind noch Streitfragen genug vorhanden, und die beiden hauptsächlichsten sind das Frauenwahlrecht und das Proportionalwahlsystem.

Mit der Erklärung des Ministerpräsidenten, daß er seine Auffassung in bezug auf das Frauenwahlrecht geändert habe und seine Opposition fallen lasse in Anbetracht der Frauenleistungen für das Land während des gegenwärtigen Krieges, wird der Hauptwiderstand gegen das Prinzip der politischen Frauenrechte beseitigt sein. Auch unter den Konservativen gab es schon vor dem Kriege eine starke Gruppe, die die Notwendigkeit einer direkten Beteiligung der Frauen am politischen Leben und Einfluß erkannt hatten, aber bei ihnen war damals die Ueberzeugung vorherrschend, daß eine gewisse Bevorzugung der besitzenden Klassen geschaffen werden müsse, und man wird zusehen müssen, ob sich auch darin ihre Auffassung gewandelt hat. Als bemerkenswert verdient hervorgehoben zu werden, daß die ganze Propaganda in England hauptsächlich um das aktive Frauenwahlrecht geführt wird, das Recht auf einen Sitz im Unterhause wird kaum einmal erwähnt. Man darf aber wohl annehmen, daß es als eine Selbstverständlichkeit aufgefaßt wird, daß der Frau, der die Majorität der Wähler und Wählerinnen eines Kreises ihr Vertrauen schenkt, auch das Recht zuerkannt werden muß, die Forderungen der Wähler als Gleichberechtigte im Parlament zu vertreten. Es werden sich also voraussichtlich bei der Frage des Frauenwahlrechts nur um die Ausdehnung des zu gewährenden Rechts Kämpfe abspielen.

Bedeutendere Meinungsverschiedenheiten werden vermutlich darüber entstehen, ob das Proportionalwahlrecht, und welches der in Betracht kommenden Systeme durchgeführt werden soll, um auch den Minderheiten eine angemessene Vertretung im Unterhause zu sichern. Manchester Guardian, dessen Meinung als die des entschiedenen Flügels der Liberalen angesprochen werden kann, hofft, daß auch in dieser Frage eine Einigung zu erzielen sei, und er legt besonderen Wert auf die Tatsache, daß sowohl Lord Grey und auf der Arbeiterseite Aneurin Williams als starke Befürworter des Proportionalwahlsystems in der Konferenz vertreten sind.

Von kleineren, aber sicher gerade für die Arbeiterschaft nicht unwichtigen Reformvorschlägen seien noch erwähnt die Umwandlung des Wählerlistensystems, die Verkürzung der vorgeschriebenen Dauer der Ortsansässigkeit, die Neueinteilung der Wahlkreise und die Belastung des Staates mit den Kosten für die Wahllokale und die mit der Wahl selbst verbundenen Unkosten, die bisher ebenfalls von den Kandidaten getragen werden mußten.

Halle und Saalkreis.

Halle, den 8. November 1916.

Kriegspreise in deutschen Städten.

Ein kommunaler Mitarbeiter liefert uns folgende hochinteressante Aufrechnung: In der Calwerschen Monatsübersicht über die Lebensverhältnisse in deutschen Städten vom August dieses Jahres finden wir einen interessanten Ueberblick über die Nahrungsmittelpreise in 202 deutschen Städten. Der Kostenaufwand für eine vierköpfige Familie an den 16 wichtigsten Nahrungsmitteln betrug danach durchschnittlich 53,53 Mk in der Woche. Im Juli 1915 betrug der Kostenaufwand aber nur 39,13 Mk in der Woche Das bedeutet eine Steigerung von 36,8 Prozent. **Rund 14 Mk. hat die Familie allein für die 16 notwendigsten Nahrungsmittel in der Woche mehr auszugeben als ein Jahr zuvor.**

Diese Zahlen bedeuten, wie gesagt, den Durchschnittsbetrag. Es gibt eine Reihe glücklicher Städte, in denen 53,53 Mk. wöchentlich allein für das Allernotwendigste an Lebensmitteln nicht nötig sind. Die zehn billigsten Städte sind Konstanz mit 42,15, Eßlingen mit 42,45, Bocholt mit 43,20, Allenstein mit 43,68, Sigmaringen mit 43,68, Marktredwitz mit 44,01, Ulm mit 44,34, Stuttgart mit 44,70. Heilbronn mit 44,76 und Reutlingen mit 45,15 Mk. Also selbst in der billigsten Stadt, in Konstanz, ist der Betrag noch um 3 Mk. wöchentlich höher als der Durchschnittsbetrag vor einem Jahre.

So hoch nun auch diese „niedrigen" Beträge schon sind, so sind sie doch noch sehr gering gegen die Beträge in den zehn teuersten Städten. Jene vierköpfige Familie zahlte nämlich wöchentlich in Rathenow 61,26, Spandau 61,65, Hagen 61,68, Duisburg 62,07, Rotthausen 62,10, Düsseldorf 62,97, Remscheid 63,42, Viersen 63,66, Gladbeck 63,75 und Bonn 74,16 Mk. Danach stehen sich also gegenüber Konstanz mit 42,15 Mk. und Bonn mit 74,16 Mk. Welch gewaltiger Unterschied! Und in diesem großen Spielraum bewegen sich die Zahlen der anderen Städte. Ein wildes Durcheinander, als wenn nur die Laune dabei ihr Spiel trieb, und statt dessen ersticken wir fast in Paragraphen. Nichts zeigt uns deutlicher als diese Zahlen, daß Bestimmungen nichts nutzen, wenn der nötige Geist fehlt, daß Organisation und Einheit nur möglich sind in einem einheitlichen Organisationsstaate.

Aber diese Zahlen sind unseren Städten auch eine ernste Mahnung für den Augenblick. Schon jetzt sind für das Allernotwendigste zum Lebensunterhalt bereits Summen erforderlich, die Tausende und aber Tausende, besonders Kriegerfrauen, überhaupt nicht aufbringen können. Und wenn diese Steigerung der Preise noch zunimmt? Will man da den vernichtenden Gefahren für die Volkskraft vorbeugen, so müssen die Städte die Volksernährung in noch viel größerem Maße als bisher in die Hand nehmen. Diese kolossalen Zahlen müssen einen Ausgleich erfahren durch eine durchgreifende kommunale Ernährungsfürsorge. Wenn Reich und Staat mit ihren Bänden von Bestimmungen versagen, dann müssen sich die Kommunen berufen fühlen als die Retter des Volkes.

Zum Fleischkartenzwang für Geflügel.

Die auf eine Befreiung des Hühnerfleisches vom Fleischkartenzwang zielenden Wünsche der Händlerkreise haben keine Aussicht auf Verwirklichung. Das Kriegsernährungsamt hat neuerdings erst dem Kriegsausschuß für Konsumenten-Interessen mitgeteilt, daß die Freilassung nicht beabsichtigt sei, da Hühnerfleisch zu den vollwertigsten Nahrungsmitteln gehört und die Erhaltung eines möglichst großen Hühnerstandes von wesentlicher Bedeutung für das ganze Ernährungswesen ist. — Uebrigens liegt in dem Umstande, daß ein Suppenhuhn auf die Fleischkarte nur mit 400 Gramm angerechnet wird, noch eine große Bevorzugung der Hühnerkäufer, denn ein solches Huhn wiegt trotz sehr leichter Knochen zwei bis vier Pfund und läßt sich fast restlos verwerten. Mit Reis, Graupen und dergleichen gekocht, gibt es eine prachtvolle Mahlzeit für mindestens acht Personen, was man von 400 Gramm Rindfleisch mit 20 Gramm eingewachsenen Knochen kaum behaupten kann.

Was anderswo Wucher ist?

Der Magistrat der Stadt Königsee in Thüringen hat folgende Bekanntmachung erlassen: „In den letzten Tagen sind hier von Landfrauen geschlachtete Gänse das Pfund zu **3,50 und 3 Mk.** angeboten worden. Die Einwohnerschaft wird dringend ersucht, in allen Fällen, in denen für Gänsefleisch mehr als der Höchstpreis für anderes Fleisch gefordert wird, die Namen der Betreffenden festzustellen und mir mitzuteilen, damit ich die Bestrafung wegen Wuchers herbeiführen kann."

In der Provinz Sachsen sind die Landleute hinsichtlich des Wuchers viel weitherziger, denn für 3 Mk. das Pfund wird kein Gänsefleisch angeboten. Auch hat sich beim Verkauf eine neue Praxis eingebürgert. Früher wurde der Gänsebauch und das Gänseklein getrennt verkauft, letzteres erheblich billiger. Jetzt gibt es kein Gänseklein mehr zu kaufen, es befindet sich mit am Bauch und muß nun zu 3,50 bis 4 Mk. für das Pfund mit bezahlt werden. Und da der Fleischhunger vorhanden ist, so muß der unverschämt hohe Preis auch bezahlt werden — von denen, die dazu imstande sind!

Neue Bekanntmachungen.

Die geernteten Kartoffeln, auch die kleinsten Mengen, sollen jetzt dem Magistrat schleunigst schriftlich angemeldet werden. Einzelheiten darüber besagt eine Bekanntmachung im Anzeigenteil.

Zur Abholung der Winterkartoffeln vom Schlachthof werden für Donnerstag die Inhaber der Bezugsscheine Nr. 301 bis 400 zugelassen.

Ein fleischloser Tag aufgehoben! Donnerstags kann jetzt Fleisch gewerbsmäßig, also auch in Gastwirtschaften, verabfolgt werden.

Ein städtischer Eierverkauf wird Donnerstag in der Talamtschule für die Nummern 57 001 bis 63 000 erfolgen.

Auf dem städtischen Markt wird der Verkauf von lebenden Hühnern und Hähnchen zum Preise von 2,75 Mk. für ein Pfund Mittwoch, den 8. November, und folgende Tage noch fortgesetzt.

---

* **Der städtische Bauausschuß** behandelte in seiner letzten Sitzung einige kleinere Vorlagen. Das Gesuch eines Bäckermeisters aus der Wittekindstraße um Entschädigung für Unwetterschäden soll dem Magistrat als Material überwiesen werden. — Der Künstlerische Beirat für die Polizeiverwaltung wurde in der bisherigen Zusammensetzung zur Wiederwahl empfohlen. — Für den Einbau einer Schranksicherung in der Stadthauptkasse wurden 1100 Mark bereitgestellt und für Tischlerarbeiten in der Schlosserstraßen-Schule 1500 Mk. nachbewilligt.

In der nachfolgenden Sitzung des Grundeigentums-Ausschusses wurde der Ankauf des Grundstückes Weingärten 5 für den Preis von 4500 Mk. beschlossen. Die Forderung der Lammerschen Erben, der bisherigen Besitzer, ging weit über diesen Betrag hinaus.

* **Erweiterung der Hafenanlagen in Halle.** Wie der Reichs- und Staatsanzeiger amtlich meldet, ist der Stadtgemeinde Halle das Recht verliehen worden, das Eigentum der zur Anlage eines Handels- und Industriehafens mit dazugehörigem Industriegelände erforderlichen Grundflächen, nach Maßgabe eines vorliegenden Planes, soweit nötig, im Wege der Enteignung zu entziehen oder dauernd zu beschränken.

* **Mangel an kleinen Zahlungsmitteln.** Die städtische Sparkasse bittet die Entleiher von Haussparkassen angesichts der Knappheit an kleinen Zahlungsmitteln um möglichst öftere Vorlegung und Entleerung der Haussparkassen in der Zeit vom 5. bis 25. jeden Monats während der Geschäftsstunden von 8 bis 1 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

* **Durchsuchung von „Hamsterern" in den Eisenbahnzügen.** Infolge der vielfachen Umgehungen der Vorschriften über das Verschleppen von Butter, Eiern und anderen Nahrungsmitteln, sowie Futtergerste usw. in Körben, Säcken und Paketen als Trag- und Passagiergut in den Eisenbahnwagen ist bahnamtlich angeordnet worden, daß in bestimmten Zügen, Durchsuchungen dieser Transportmittel durch Eisenbahnbeamte und Gendarme vorzunehmen sind. Die vorgefundenen Waren werden beschlagnahmt, die Besitzer außerdem noch bestraft, wenn sich erweist, daß die Waren unter Umgehung der Höchstpreise und der Ausfuhrverbote gehamstert worden sind.

Die Anordnung ist sehr gut gemeint, kommt aber viel zu spät! Sie hätte während der Reisezeit ergehen müssen, als die zahlungsfähigen Herrschaften aus den Sommerfrischen kamen.

* **Zur Beschlagnahme der Zinndeckel** wird noch darauf hingewiesen, daß nach einer Mitteilung der Kriegs-Rohstoffabteilung auch die Zinndeckel der in Schankbetrieben befindlichen Stammseidel, welche Privatpersonen gehören, mit unter die Beschlagnahme fallen und anzumelden sind.

* **Einzelversorgung der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen in Frankreich mit Paketen.** Angehörige und Wohltäter von Kriegs- und Zivilgefangenen in Frankreich, welche sich mit der Versorgung der genannten Gefangenen befassen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß neuerdings Mittel und Wege gefunden sind, die Einzelversorgung der Gefangenen mit Paketen zweckmäßiger und billiger zu gestalten. Es können sieben Pakete verschiedenen Inhalts, und zwar: ein kleines Eßwarenpaket zu 6,50 Mk., ein großes Eßwarenpaket zu 13 Mk., ein kleines Wäschepaket zu 11,20 Mk., ein großes Wäschepaket zu 18,50 Mk., ein kleines Rauchwarenpaket zu 4 Mk., ein großes Rauchwarenpaket zu 10 Mk. oder ein gemischtes Paket zu 8 Mk. bei sämtlichen Mobilmachungsausschüssen vom Roten Kreuz, der Hilfe für kriegsgefangene Deutsche, Magdeburg, Altes Rathaus, und deren sämtlichen Unterausschüssen, welche in allen Städten der Provinz Sachsen bestehen, zur Absendung an die Gefangenen gegen Erstattung des Betrages einschließlich Porto bestellt werden. Ausführliches hierüber ist mündlich oder schriftlich zu erfahren bei den vorerwähnten Stellen.

* **Stadttheater.** Heute, Mittwoch, findet die letzte Aufführung des Lustspiels Goldfische statt. Morgen werden die Korngoldschen Opern Violanta und Der Ring des Polykrates, die bei ihrer Erstaufführung einen so großen Erfolg erzielt haben, zum ersten Male wiederholt. Die Operette Das Dreimäderlhaus, deren Erstaufführung bekanntlich am Sonntag, den 12. November, festgesetzt ist, wird dekorativ und kostümlich in neuer Ausstattung erscheinen. Auf die am Freitag stattfindende Wiederholung der Oper Die lustigen Weiber von Windsor sei nochmals aufmerksam gemacht. Am Sonntagnachmittag kommt als Volksvorstellung das Lustspiel Die goldene Eva zur Aufführung. Karten sind zum Preise von 25 bis 65 Pf. im Arbeitersekretariat, Harz 42/44, eine Treppe, zu haben.

* **Von der Straße.** In der Lindenstraße stürzte das Pferd einer hiesigen Kohlenhandlung. Da sich das Tier allein nicht zu erheben vermochte, wurde es durch die herbeigerufene Feuerwehr wieder auf die Beine gebracht. — An der Ecke der Lessingstraße und Ludwig-Wucherer-Straße wurde ein Schulmädchen durch einen radfahrenden Schlosserlehrling umgefahren. Das Mädchen erlitt eine leichte Verletzung an der Unterlippe. Die Schuld trifft den Radfahrer, weil er übermäßig schnell und ohne Licht fuhr.

* **Diebstahl.** In der Nacht zum Dienstag wurden in den Schrebergärten an der Lettiner Straße drei Kaninchenställe erbrochen und 27 Stück Kaninchen im Gesamtwerte von 147 Mk. gestohlen. Ermittlungen nach den Tätern sind im Gange.

Aus den Gerichtssälen.

Strafkammer.

Sittlichkeitsverbrechen. Wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an einem Schulmädchen wurde der Geschirrführer Kabisch aus Ammendorf zu einem Jahre Gefängnis unter Zubilligung mildernder Umstände verurteilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Wieder verurteilt. Die Nahrungsmittelhändler Sch. und E. waren kürzlich wegen Hehlerei von Bohnen zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Sie hatten von einem Handelsmann, der mit Säcken handelt, je einen Zentner Bohnen gekauft, ohne sich weiter um die Herkunft zu kümmern. Da damals Bohnen kaum noch im Handel zu haben waren, nahm das Gericht an, daß sie sich sagen mußten, daß die Bohnen unredlich erworben worden waren. Ein Beweisantrag, daß damals noch Bohnen zu handeln waren, wurde als wahr unterstellt, dann aber nach Ansicht des Reichsgerichts, nicht genügend im Urteil berücksichtigt. Das Reichsgericht hob deshalb das Strafkammer-Urteil auf und verwies die Sache zurück. Die Strafkammer hatte sich jetzt erneut mit der Sache zu beschäftigen. Es wurde festgestellt, daß unter gewissen Bedingungen noch Bohnen zu haben waren, da aber die Angeklagten unter verdächtigen Umständen die Bohnen gekauft hatten, verurteilte das Landgericht die Angeklagten zu denselben Strafen von je drei Monaten.

Großer Geflügeldiebstahl. Die schon häufig vorbestraften Gelegenheitsarbeiter Götze, Berges, Graf, Tietze und ein flüchtiger Soldat hatten gemeinsam im hiesigen Stadtgut einen Einbruch verübt und an Ort und Stelle 22 Gänse und 16 Hühner abgeschlachtet. Die Diebe hatten dann gewaltsam ein Boot losgelöst und waren mit ihrem Raube über die Saale gefahren. Am grauenden Morgen wurden dann die Gänse verkauft. Die Hühner soll eine Handelsfrau Z. gekauft haben, was diese jedoch energisch bestritt. Berges selbst will nur zum Verkaufen des Raubes aufgefordert worden sein, was er jedoch abgelehnt habe. Die vier hatten sich jetzt wegen schweren Rückfalldiebstahls und Sachbeschädigung, die Handelsfrau wegen Hehlerei zu verantworten. Das gestohlene Geflügel hatte einen Wert von 660 Mark. Das Gericht verurteilte die Angeklagten Götze und Berges zu drei Jahren einen Monat Zuchthaus, Tietze zu 2½ Jahren Zuchthaus und alle drei noch zu fünf Jahren Ehrverlust. Graf, der kaum das 18. Jahr vollendet hatte, wurde zu 1½ Jahren Gefängnis, Frau Z. zu sechs Monaten Gefängnis wegen Hehlerei verurteilt.

Allerlei.

Eisenbahnunglück in Oberschlesien.

Am Dienstag mittag ist auf der Station Radzionkau bei Beuthen der Personenzug 332 bei der Einfahrt infolge Ueberfahrens des Haltesignals auf den rangierenden Güterzug 8504 aufgefahren. 25 Personen sind verletzt worden, darunter drei schwer.

Einer umfangreichen Hamsterei von Lebensmitteln ist, wie dem B. T. geschrieben wird, die Bromberger Polizei auf die Spur gekommen. Um dem gesetzwidrigen Zurückhalten von Waren und dem übermäßigen Einhamstern von Lebensmitteln vorzubeugen, läßt die Bromberger Polizeiverwaltung jetzt unvermutete Revisionen vornehmen. Bei einem Händler in der Stadt wurden bei dieser Gelegenheit 60 Zentner Zwiebeln, die zur Erhöhung des Preises zurückgehalten worden waren, beschlagnahmt. Ferner wurden in einem Privathaushalt über 60 Pfund Sülze, 151 Pfund Zervelatwurst, 80 Pfund Schweinefleisch und 75 Pfund Rindfleisch beschlagnahmt, also über 3½ Zentner Fleischwaren.

Aus Rache ermordet. Die verwitwete Rentnerin Emilie Krüger in Haynau wurde vor vierzehn Tagen nachts im Schlafzimmer ermordet aufgefunden. Ihr vierzehnjähriges Dienstmädchen gestand jetzt ein, ihre schlafende Herrin mit einer Art aus Rache für eine ihr zugefügte Mißhandlung (!) erschlagen zu haben.

Eine griechische Zeitung in Görlitz. Die erste Nummer einer griechischen Zeitung ist gestern für die griechische Garnison ausgegeben worden. Sie trägt den Titel: Nea Toy Görlitz und wird von griechischen Soldaten gesetzt.

Ein wandernder Berg. In der Umgebung von Dijon hat sich, wie das Petit Journal meldet, ein merkwürdiges Naturereignis zugetragen. Der Berg Chaumour, der sich im Westen der Stadt erhebt, hat sich gegen das Tal der Brenne gesenkt. Der Berg hat sich um mehr als 50 Meter von seinem bisherigen Platz entfernt.

Sprechstunde der Redaktion von 12 bis 1 Uhr.

Verantwortlich für: Politik, Wirtschaftspolitik und Parteinachrichten Paul Hennig; Unterhaltungsbeilage, Gewerkschaftliches und Allerlei Karl Bock; Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Wilhelm Koenen; Anzeigen Wilhelm Herzig i Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei, e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Rasch und sicher wirkend bei:
Togal
Gicht Rheuma Ischias | Hexenschuss Nerven- und Kopfschmerzen
Aerztlich glänzend begutachtet. Hunderte von Anerkennungen. Ein Versuch überzeugt. Togal-Tabletten sind in allen Apotheken erhältlich. Preis 1,40 Mk. und 3,50 Mk. *982

95 Pfennig-

Schlager

95 Pfennig-

Tage

welche zu grössten **Einkäufen Veranlassung** geben müssen.

Web-, Wirk- und Strickwaren sind von dem Verkauf ausgeschlossen.

Tage

Mittwoch

2 Emaille-Schüsseln 95

1 Emaille-Spucknapf mit Einsatz 95

4 Emaille-Kaffeebecher 95

1 Emaille-Kaffeeflasche und 1 Emaille-Becher zusammen 95

1 Emaille-Kaffeekocher mit Deckel 95

1 Emaille-Bratpfanne 95

1 Emaille-Kaffeekanne 95

1 Arbeitsständer 95

1 grosser Waschkorb 95

1 Holz-Hähkasten m. Einrichtg. 95
1 Schirmständer 95
1 Garderobeleiste . . . 95
1 Papierkorb 95
1 Handtuchhalter f. Schlafzimmer 95
1 Kammkasten mit Spiegel . 95

6 Pakete Puderzuckerpulver 95

3 Riesendosen Schuhcreme 95

4 Pakete Löwen-Waschpulver 95

3 Pakete Sauerstoff-Waschpulver, 1 Paket Putzsoda zus. 95

2 Pakete Vergissmeinnicht-Waschpulver à ca. 1 Pfd. 95

7 Pakete Küchen-Putzpulver 95

1 Dose Schmierseifen-Ersatz ca. 1½ Pfd. 95

1 Dose Bohnerwachs und 1 Dos. Schuhcreme zusammen 95

8 Rollen Krepp-Toilette-Papier 95

5 Rollen Toilette-Papier 95

1 Kassette 50 Bogen 50 Umschläge undurchsichtig 95

1 Kassette Leinenpapier 25 Bogen, 25 Umschläge mit Seidenfutter 95

Donnerstag

1 Kassette Elfenbeinpapier mit Rand 95

1 Postkarten-Album für 300 Karten 95

2 Postkarten-Rahmen mit Bild 95

150 bunte Geschäfts-Umschläge 95

2 Pakete Butterbrot-Papier, 1 Rolle Toilette-Papier zus. 95

5 Rollen farbiges Krepp-Papier 95

Freitag

100 Bogen Briefpapier m. Wasserzeichen 95

80 Bogen Oktavpapier 95

48 Bogen Quartpapier 95

1 Mappe Briefpapier 50 Bogen 50 Umschläge 95

Interessante Jugendschriften für Knaben Band 95

Interessante Erzählungen für Mädchen Band 95

1 grosser Mustopf 95

2 mittelgrosse Mustöpfe 95

1 grosser Wichskasten . 95
1 Gewürzschrank . . . 95
1 Leinenwickler 1 Schock Klammern zus. 95
3 polierte Kleiderbügel 95
1 grosses Schnitthrett . 95
2 Kleiderbügel m. Hosenstrecker 95

1 Hacke-Messer 95

1 gutes Marktnetz 95

1 feste Markttasche 95

5 Stück Speisegabeln 95

4 Metall-Putztücher 95

4 Karton Glühstoff 95

1 Teppich-Bürste 95

Hamburger Engros-Lager

Leopold Nussbaum G. m. b. H.

2774

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnungen des Bundesrates vom 26. Juni 1916 und vom 14. Oktober 1916 wird in Ergänzung der Verordnung des Magistrates vom 19. August 1916 folgendes angeordnet:

§ 1. **Die gesamte Kartoffelernte der Erzeuger innerhalb des Stadtgebietes Halle ist,** soweit sie nicht zur Saat und zur Versorgung des eigenen Haushaltes nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen erforderlich ist, **zugunsten des Kommunalverbandes Halle beschlagnahmt.** Die Beschlagnahme trifft **alle** Erzeuger, also auch diejenigen, welche weniger als ½ Morgen (10 Ar) mit Kartoffeln angebaut hatten.

§ 2. Für den **Kartoffelverbrauch der Erzeuger** gelten folgende Bestimmungen: Bis zum 15. August 1917 darf der Kartoffelerzeuger für sich und die Angehörigen seiner Wirtschaft **bis 1½ Pfund für den Kopf und Tag** verwenden, während für alle übrigen Personen die Tagesmenge auf 1 Pfund festgesetzt ist. Daneben darf er die für die nächste Aussaat erforderliche Menge zurückbehalten.

§ 3. **Alle Kartoffelerzeuger** im Stadtgebiet Halle haben dem **Stadternährungsamt innerhalb 3 Tagen schriftlich** anzuzeigen:

1. Die von ihnen **geerntete** Kartoffelmenge.
2. Die am 12. November ds. Js. **noch in ihrem Besitz** befindliche Kartoffelmenge.
3. **Die Kopfzahl ihrer Wirtschaftsangehörigen** und sonstigen Personen, für deren Verbrauch die geernteten Kartoffeln bestimmt sind.
4. Die nach § 2 dieser Verordnung ihnen zum Verbrauche zustehende Menge.

Diese Anzeige ist unabhängig von der vom Herrn Oberpräsidenten angeordneten allgemeinen Bestandsaufnahme zu erstatten, und dem **Stadternährungsamt unmittelbar zu übersenden. Vordrucke werden für diese Anzeige nicht ausgegeben.**

§ 4. Soweit die Erzeuger gemäß den Bestimmungen des § 2 die Kartoffeln **nicht** für sich behalten dürfen, **müssen sie diese zur Ablieferung** an die Stadt **bereit halten.** Das Stadternährungsamt wird wegen **Ablieferung** der entsprechenden Mengen die **näheren Anordnungen treffen.** Zur Ablieferung sind gegebenenfalls insbesondere **auch Personen verpflichtet, die weniger als ½ Morgen (10 Ar) mit Kartoffeln bestellt hatten.**

§ 5. Die Erzeuger von Kartoffeln, an welche **Kartoffelkarten** ausgegeben worden sind, **haben dieselben zugleich mit der** zu erstattenden **Anzeige zurückzusenden.**

§ 6. Die Durchführung dieser Anordnung wird durch eine vom Magistrat eingesetzte Kommission überwacht, der die Berechtigung zusteht, zum Zwecke der Vornahme der erforderlichen Feststellungen fremde Räume zu betreten und die entsprechenden Auskünfte einzuholen. Den legitimierten Abgeordneten der Kommission sind auf deren Fragen wahrheitsgemäße Auskünfte zu erteilen.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen geahndet.

§ 8. Die Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Halle, den 6. November 1916. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Abholung der Winterkartoffeln.

Am Donnerstag, den 9. November, vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 4 Uhr können diejenigen Personen auf dem städtischen Schlachthof ihre Kartoffeln abholen, deren Bezugsscheine in der unteren rechten Ecke mit den Nummern 301 bis 400 mit Blaustift versehen sind. Die Bezugsscheine sind abzugeben.

Halle, den 8. November 1916. **Der Magistrat.**

Grethleins praktische Hausbücher

Antiquarisch statt 1.— Mark nur 40 Pfennig.

Nur soweit der Vorrat reicht.

Haushaltungslehre und Wirtschaftswesen jetzt	40	Pfg.
Die Mutter als Kindergärtnerin	40	„
Kinderlieder mit Noten	40	„
Liebhaberkünste (Brandmalerei usw.)	40	„
Spitzen-Näherei	40	„
Wäsche-Näherei für Haus und Beruf in 3 Teilen . . . . . jeder Teil	40	„
Die Verwertung des Obstes	40	„
Wie kann man Fleisch ersparen	40	„
Die Hauskonditorei	40	„
Die Hühnerzucht	40	„
Unsere Zimmervögel	40	„
Der Rechtsanwalt im Hause		
I. Teil: Zivilrecht	40	„
II. Teil: Familienrecht	40	„

Zu beziehen durch die

Volksbuchhandlung Halle,

Harz 42-44.

Bekanntmachung.

Die Verordnung vom 19. April 1916, wonach am Donnerstag Fleischwaren nicht gewerbsmäßig abgegeben werden dürfen und der Donnerstag als fleischloser Tag gilt, wird aufgehoben. Es kann daher in den Gast-, Schank- und Speisewirtschaften usw., am Donnerstag Fleisch verabfolgt werden. Der Donnerstag wird an Stelle des Sonnabends **fettloser Tag.**

Halle, den 8. November 1916. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Der Verkauf der der Stadt überwiesenen Eier wird am Donnerstag, den 9. November, in der Talamtschule fortgesetzt. **Als Käufer werden die Inhaber der alten Lebensmittelscheine** mit den Nummern **57 001 bis 63 000** zugelassen, und zwar erfolgt die Abgabe von 8 bis 12 Uhr vormittags an die Haushalte mit den Nummern 57 001 bis 60 000, und von 2 bis 6 Uhr nachmittags an die Haushalte mit den Nummern 60 001 bis 63 000.

Jeder dieser Haushalte erhält ein Ei mehr, als der Zahl der ihm angehörenden Haushalte entspricht, also Haushalte mit einer Person 2 Eier, mit zwei Personen 3 Eier, mit drei Personen 4 Eier und so fort.

Der Verkaufspreis beträgt 32 Pfennig für das Stück. Beim Verkauf ist der alte Lebensmittelschein vorzulegen. Das Publikum wird ersucht, abgezähltes Geld (vor allem Kupfergeld) bereitzuhalten.

Ausgeschlossen vom Bezuge der Eier sind diesmal diejenigen Haushalte, welche bereits viermal Eier bezogen haben.

Halle, den 8. November 1916. **Der Magistrat.**

Schlosser, Schmiede, Nieter u. Eisenarbeiter

stellen für dauernde Arbeit ein

F. G. Weisse & Co.,

Eisenkonstruktion, *984

äußere Delitzscherstraße 19.

Schlosser, Klempner, Kupferschmiede

werden sofort eingestellt.

Gebrüder Demmer, A.-G. Eisenach. *921

Zahnpraxis Zimmermann, Magdeburgerstr. 24 hpt. Tel. 4860. (am Walhalla). 9-12½ u. 3-5.

Lumpen, Knochen, Eisen, 2326 Metalle, Papier kauft Große **Albert Bode jun.,** Klausstr. 22.

Holzt. Weihnachtsbäume, 1¼—3 m hoch, an Wiederverkäufer bill. z. verk. [*976 **Th. Grohmann,** Köthen (Anhalt).

Formerlehrlinge stellt jederzeit zu günstigen Bedingungen ein 2590 **C. A. Callm,** äußere Delitzscherstr.

Guten Rockschneider sucht sofort 2772 **Georg Andres,** Alte Promenade 1a.

Klavier-, Violin-, Mandolin- und Gitarre-Unterricht erteilt 2339] **Wally May,** Torstraße 49.

Möbeltransporte führt aus **Albert Ackermann,** Mühlberg 10, a.d. Kl.Ulrichstr. Telesph. 2911. [2327

Schornstein- und Kessel-Maurer sucht **H. R. Heinicke**

in Chemnitz, Wilhelmplatz 7,
in Berlin NW. 23, Brückenallee 7,
in Düsseldorf, Kaiserwilhelmstr. 3. *942

Ich suche noch

40—50 Maurer

zum Stundenlohn von 82 Pfg. und zweimal frei-Kaffee, für Winterarbeit. Reisevergütung nach 8 Wochen Arbeitszeit.

Carl Tuchscherer, Spezial-Baugeschäft.

Neuben b. Deutsch. Futterwerke Jessenitz b. Lübtheen (Mecklbg.)

Bauleiter Hartrumpf. *980

Bauarbeiter

für hiesige Arbeitsstelle stellt ein, näheres *983

Baugeschäft W. Bode, Reilstraße 89.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219161108-13/fragment/page=0004

Halle, 8. November.

Unterhaltungs-Beilage

des Hallischen Volksblattes.

Nummer 263 — 1916

107]

Afraja.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge.

Während Afraja sprach, hatte sich die dichtgedrängte Tierschar in Bewegung gesetzt. Ein Dutzend der kleinen, zottigen Hunde, die bisher wachsam den ganzen Trupp umstanden und jedes Ren zurückgewiesen hatten, das sich entfernen wollte, begann ein lautes Gekläff. Die Leittiere setzten sich an die Spitze ihrer zahlreichen Familien und nun ging es hinaus in die taurige, moosige Heide, erst zu dem See hinab um zu trinken, dann in die waldige Schlucht, wo reiches Futter war. Es war ein fröhlicher Zug ins freie Leben. Die Tiere mutig springend, die Hunde mit frischem Gebell, die Hirten mit langen Stäben und gellendem Geschrei nach allen Seiten; die Zurückbleibenden aber sammelten sich in dem großen Zelte, wo ein Kessel von oben herab an der Kette über dem Feuer auf dem Herdsteine hing und eine alte Frau, häßlich wie eine Hexe, die fette, frische Renntiermilch zum Frühstück kochte.

Weiber, Kinder und Männer hockten da im Kreise, empfingen ihr Teil, aßen die Mehlkuchen dazu, welche heiß von dem heißen Steine kamen, und sahen mit scheuen, lauernden Blicken den fremden Herrn an, der ihren ausgezeichneten Appetit beobachtete.

Afraja nahm eine der Holzschalen, die alte Frau füllte sie mit dem Tranke, dann reichte er sie seinem Gaste. „Du mußt nehmen," sagte er, „was wir geben können, hier ist niemand, der Besseres oder Schlechteres hätte."

Die Holzschale sah nicht eben einladend aus, aber die süße Milch schmeckte vortrefflich. Eine belebende Wärme kam über ihn; er fühlte sich erfrischt und erquickt. Afraja nickte beifällig, als er dies bekannte.

„Ich hoffe," sagte er, „du wirst noch besser mit unseren Speisen zufrieden sein, denn selbst Männer wie Helgestad verschmähen diese nicht."

Dieser Name erinnerte den Gaardherrn an den eigentlichen Grund seines Kommens. — „Du hast mich zu dir gerufen," sagte er, „und ich erfüllte mein Versprechen um so lieber, weil ich deines Rates bedürftig bin. Du weißt gewiß, wie es mit mir steht, daß mein Haus verlassen ist, meine Arbeit stockt, und daß ich in Wahrheit kein Mittel kenne, um mich aus der bedenklichen Lage zu reißen, in die ich durch Helgestads Falschheit geraten bin."

„Ich weiß," antwortete Afraja, und dann sah er nachdenkend in die Ferne, als überlege er seine nächste Antwort, bis er plötzlich auf einen Gegenstand deutete, der an der Kette von felsigen Hügeln sichtbar wurde, die jenseits des Sees hinzogen. Weidenbüsche wucherten dort, und war es Täuschung oder Wirklichkeit, Marstrand glaubte Olaf zu erkennen, und neben ihm stand der Schreiber, hinter den beiden Björnarne.

„Helgestads Sohn!" rief er überrascht.

Der Lappe nickte, er schien weder erschrocken noch besorgt zu sein. Seine Augen waren scharf, und wie er sich vorbeugte, schien es, als hielte er sein Ohr ihnen entgegen, und als könnte er hören, worüber sie sich besprachen. Nach wenigen Minuten stiegen die drei Männer die Hügel hinab und näherten sich rasch den Zelten.

„Sie dürfen mich nicht finden," sagte Marstrand. „Was wollen sie?"

Afraja hob mit seinem Stabe das Linnen des dicht anstoßenden Zeltteiles auf. „Verbirg dich dort," sprach er, „so wirst du hören, was sie zu uns führt."

Auf seinen gellenden Pfiff kam Mortuno mit einigen Männern aus der Vorratsgamme, und kaum hatte er die drei Normänner erblickt, als seine Augen funkelten und sein Gesicht einen wilden und rachsüchtigen Ausdruck annahm. Johann konnte nicht verstehen, was der Inhalt des Gespräches war, das Onkel und Neffe führten, allein er verstand aus Gebärden und Winken, daß Afraja Ruhe und Vorsicht gebot und endlich mit Nachdruck etwas zu befehlen schien, als Mortuno nach dem Gewehr griff, das am Pfosten neben dem Eingange hing.

Gehorsam hing er die Waffe wieder an seinen Ort und hörte mit den anderen Männern schweigend an, was das Stammhaupt gebot. Gleich darauf entfernten sich alle, und Afraja setzte sich neben den Herdstein auf die Birkenreiser, bis Hundegebell und nahe rauhe und lachende Stimmen die Ankunft seiner Gäste verkündeten.

„Rufe deine Bestien an dich!" sagte der Schreiber, als er Afraja bemerkte. „Dulde nicht, daß sie deine besten Freunde und Gönner anfallen. Da sitzt der weise Hohepriester auf dem Streubündel," fuhr er lustig fort, „und bemerkt unsere unbedeutende Gegenwart kaum."

Afraja tat einen anderen gellenden Pfiff, und sogleich ließen die Hunde ab. „Nun, wahrhaftig," sagte Paul, indem er bis an das Zelt vordrang, „da haben wir ihn wirklich, und unsere Sehnsucht ist gestillt. Friede mit dir, glorreicher Afraja; der Himmel schütze dein teures Haupt! Du blickst uns mit stoischer Unbeweglichkeit an, und doch bist du jedenfalls neugierig, wie du zu der Ehre kommst, uns in dieser gesegneten Gamme zu sehen. Das will ich dir in wenigen Worten mitteilen. — Gestern früh haben wir den Lyngenfiord verlassen, um eine Herbstjagd zu machen, da es feste Vögel jetzt in Fülle gibt, Rypen und Schneßen, auch mannigfaches Wild. Unsere Jagd ist glücklich gewesen, ein vollbeladenes Pferd läuft mit der Beute am Omnisjok hinab; wir aber streiften weiter durch die Pitsasjauren, haben dort geschlafen und kamen so bis an den Kilpis. Als wir deine Zelte erblickten, weiser Altvater, war es unerläßlich, dir einen Besuch zu machen, um uns deiner Freundschaft zu empfehlen."

„Seid willkommen," sagte Afraja, „ich sehe den Sonnenschein gern in meiner Gamme. Setzt euch zu mir, alles, was ich habe, gehört euch."

„Ihr habt es gehört!" schrie Paul lachend. „Alles, was er hat, gehört uns. Wir nehmen dich beim Wort, hier stehen die Zeugen. So bekenne denn, du alter Geizhals, wo du deine Schätze verbirgst?"

„Suche sie," antwortete der Lappe, in die Lustigkeit einstimmend, „und nimm, Väterchen, was du findest."

„Also auch dazu gibst du deine Erlaubnis," rief der Schreiber, „nun wer weiß, was geschehen kann." — Er hob die Zeltwand auf, sah in die Nebenabteilung, erblickte nichts darin als Decken und Geräte und fragte dann: „Wo hast du deine Leute? Sind deine Gammen ausgestorben? Wo ist der liebenswürdige Mortuno, der doch sonch flink bei der Hand ist, wo er einen normannischen Hut sieht?"

„Meine Tiere weiden im Tale," antwortete Afraja, „und meine jungen Leute sind bei ihnen. Laßt mich sehen, was ich meinen Gästen vorsetzen kann."

Er ging bis vor die Zeltstür und klatschte in die Hände, was einige Weiber und Kinder herbeirief.

„Wenn der alte Schuft wirklich allein wäre," sagte Olaf leise, „so könnten wir ein ernsthaftes Wort mit ihm reden."

„Mache keinen schlechten Spaß, mein guter Junge," antwortete Paul, der seine Augen rastlos umher spüren ließ, „ich dächte, du wüßtest genau, was eine Lappenkugel zu bedeuten hat. Nein, Friede und Freundschaft mit dem Hexenmeister, der auf keinen Fall mißtrauisch werden soll. Laßt uns seine Milch trinken und stört mich nicht in meinen Einfällen. — Sei munter, Björnarne! denke an dein süßes Liebchen Hanna, das dich morgen sehnsüchtig empfangen wird, und da, Olaf, fange keinen Streit an, denn dort sehe ich ganz, wie ich es dachte, Mortunos gelbes Gesicht aus der Vorratsgamme schielen. Afraja wird gewiß so galant sein, ihn in deine Nähe zu bringen, also Ruhe und kaltes Blut, um den guten Humor nicht zu verderben."

Die drei jungen Männer hatten sich um den Herdstein gesetzt, ihre Jagdtaschen und Büchsen neben sich niedergelegt, und Paul hatte eine gut gefüllte Flasche hervorgezogen, die er dem wiederkehrenden Afraja entgegenschwenkte. — „Nimm diesen Göttertrank," rief er, „den Jubinal nicht verschmähen würde, du bist ein Kenner, ich weihe ihn dir. Echter Rak, Afraja, aus dem Feuerland im Süden. Weigere dich nicht, würdiger Häuptling. Da bringen deine Sklaven Milch, Renntiersteisch und Mehlkuchen, wir können dich vor der Hand mit nichts weiter belohnen, allein unsere Schuld soll abgetragen werden, sobald wir uns wiedersehen. Du kommst doch auf den Lyngenmarkt in eigener Person?"

„Ich komme, Väterchen, komme!" antwortete der Lappe, vergnügt grinsend. „Wenn Renntiere mehr als hundert." Er zählte seine anderen Waren auf, und ein Gespräch über die Märkte kam in Gang, während drei Lappenweiber und mehrere Kinder Speisen brachten und diese vor die Gäste stellten.

(Fortsetzung folgt.)

Londoner Bilder.

Das Berliner Tageblatt hat wieder einmal einen (neutralen) Sonderberichterstatter England bereisen lassen. Dem vierten Kapitel seiner sichtlich objektiven Schilderung entnehmen wir das Folgende: In den besseren öffentlichen Lokalen, besonders in den großen Hotels, behilft man sich mit ausländischem Bedienungspersonal. Der englische Kellner ist an der Front, der deutsche interniert. Geflüchtete Belgier sowie Franzosen aus den besetzten Gebieten sind an deren Stelle getreten. Auch sind trotz des Krieges reichlich viel Italiener beschäftigt. Ebenso sind Portier, Liftboy, Haarkünstler, Zimmermädchen, Bureaupersonal meist Angehörige dieser Länder. Man hört mindestens soviel Französisch als Englisch in den guten Hotels, auch sonst alle möglichen Sprachen bei Gästen und Personal, und in London könnte man sich wahrscheinlich auch unbelästigt auf Deutsch unterhalten. In den kleinen Provinzstädten ist es natürlich anders. Uebrigens hat die Anwesenheit so vieler Angehöriger der verbündeten Länder einen gewissen mildernden Einfluß auf die stolze englische Abgeschlossenheit geübt. Der beständige Verkehr mit ihnen sowie die Durchbrechung der insularen Abgeschlossenheit durch Englands aktive Teilnahme am Kriege haben ein gewisses Gefühl für die Menschengleichheit an Stelle der nationalen Herablassung treten lassen. Ein Fremder, der wie ich englische Sitten von früher her genau kennt, nimmt dies mit Erstaunen überall wahr, im Zug und im Schiff, im Café und im Theater, in der Gesellschaft und im Straßenverkehr. Diese fremde „Invasion" hat auf die herkömmliche britische Steifheit heilsam eingewirkt.

Im Straßenleben entwickelt sich, namentlich im Zentrum Londons, um die Zeit des Lunch, ganz das herkömmliche, amerikanische Getriebe. Zahllose Fußgänger, darunter noch sehr viele junge Männer, die durch die Maschen des Wehrpflichtgesetzes geschlüpft sind, füllen die Bürgersteige, und der Wagenverkehr zeigt keine besondere Abnahme. Was auffällt, sind die vielen männlichen und weiblichen Bettler, die um diese Zeit aus ihren dunklen Quartieren hervorkommen und an der vorbeiströmenden Menschenflut ihre Ernte halten. Hier gibt es nicht nur Blinde und Gelähmte, die Streichhölzer anbieten; man sieht Frauen mit blassen Kindern auf den Armen Ansichtskarten anbieten und geht an einem Schwarm blinder und lauter Mitgeschlossene vorbei, die alle erdenkliche Musikinstrumente spielen, von der Flöte bis zum tragbaren Harmonium, läuft Gefahr, über Krüppel, die still am Boden sitzen, zu stolpern, und begegnet meist paarweise auftretenden Straßenjungen, die mit zeitgemäßen Gassenhauern kein schlechtes Geschäft machen. Besonders auch dort, wo das Publikum vor einer Theaterkasse Queue bildet, sieht man öfter einen Einarmigen oder auf Selzfüßen Humpelnden, der sich geschickt mitten auf dem vom Straßenverkehr durchbrausten Fahrdamm bewegt und, so laut er es vermag, das unvermeidliche „Tipperary-lied" singt. Versteht er es vollends, eine originale, auf Deutschland gemünzte Strophe einzuflechten, so regnet es Pennies zum Lohn. Den fremden Besuchern Londons ist ein gut Teil der Sehenswürdigkeiten, bei denen sie sich sonst zusammenfinden, entzogen. Die Suffragettengefahr, gegen die man schon vor dem Kriege die Schätze des Britischen Museums und die anderen in Londoner Galerien aufgestapelten Herrlichkeiten zu schützen hatte, ist durch die noch schlimmere Zeppelin-Gefahr abgelöst worden. Doch wird auch gesagt, daß die Einschränkung der Offenhaltung der Museen aus Ersparungsgründen erfolge. Einige der Sammlungen sind nur hin und wieder geöffnet, andere nur an bestimmten Wochentagen; an der größten und reichhaltigsten von allen aber, die sonst die Bewunderung der Welt bildete, hat der Fremde heute meist außer dem wahrhaftenden Konstabler nichts zu bewundern als ein Türschild: „Bis auf weiteres geschlossen." Aus all diesen Gebäuden sind die wertvollsten Gegenstände verschwunden. Sie sollen nach abgelegenen unterirdischen Gewölben gebracht sein, wo sie zum Ueberfluß durch eine Festung von Sandsäcken geschützt seien.

Auch die Kinos sind nicht mehr dieselben. Ich habe sie fleißig besucht, weil man dort gute Gelegenheit hat, die Volksmassen und ihre Stimmung zu studieren. Sie kommen mehr und mehr der Verlangen nach Kriegsfilms entgegen und die dahingehende Arbeit der Filmfabrikanten wird jetzt sogar von den Behörden unterstützt. In einer Reihe von Lichtspielbuden herrschen zwar noch das übliche Sensationsdrama und der platte Lachfilm vor. Die meisten aber geben dem Publikum sehr viel zu sehen, was mit dem Krieg zusammenhängt, von daheim und von der Front, und zeigen die Dinge auch von der ernsten Seite und nicht nur im sensationellen Lichte. Die Regierung hat selbst ihre Hand zu einer wesentlichen Neuerung, indem sie die Aufnahme und Vorführung von wirklichen Schlachtfilms gestattete, und die Bilder, die mitten in die Somme-Schlacht hineinführen, finden ungeheuren Zulauf. Es werden nicht allein die Truppen in den hinteren Stellungen und die Vorbereitungen vor dem Gefecht gezeigt. Man sieht vielmehr Kampfabschnitte und Grabenstücke, in den Granaten platzen, der Schrapnellregen einschlägt, in denen im tödlichen Ernste gefochten wird und Kämpfer beider Parteien verwundet hinsinken. Die Zensur, die ja auch die magere Presseberichterstattung des ersten Kriegsjahres jetzt durch anschaulichere und ausführlichere Schilderungen der furchtbaren Kämpfe in Frankreich ersetzen läßt, geht dabei von einer bestimmten Tendenz aus. Sie hofft, daß die genaue Bekanntschaft mit den entsetzlichen Wirklichkeiten den Siegeswillen des Volkes, seine Geneigtheit zum Durchhalten und zur Aufbringung aller Opfer und auch den nicht immer hochentwickelten, seelischen Zusammenhang zwischen den Massen daheim und der Front stärken werde. Ich muß gestehen, daß man nichts Packenderes und Erregenderes als diese Films sehen kann. Der erste der Somme-Films zeigte die Vorbereitungen der Engländer an einer Reihe von Frontstücken, die Heranführung von Artillerie und Munition und die Truppenbewegungen unmittelbar vor der Schlacht. Er zeigte weiter die schwere Artillerie und die Geschützbedienung mitten im Kampf und führte auch die Wirkung des fürchterlichen Bombardements durch die Riesengeschütze beider Parteien vor. Er brachte Bilder, in denen Kompagnien der Alliierten beim Angriff zu sehen waren, bei der Sorge um die Verwundeten und die Toten, und natürlich fehlte es nicht an Aufnahmen, in denen die Einbringung der deutschen Gefangenen zu sehen war. Der Photograph konnte natürlich nur ein bestimmtes kleines Frontstück mit seinem Apparat beherrschen. Dennoch sah man auch in diesem Frontstück deutlich, wie englische Soldaten von der tödlichen Kugel getroffen wurden. Gegen die Vorführung dieser Szenen wurde in der Oeffentlichkeit Widerspruch laut. Die erregte Debatte darüber dauerte einige Zeit, aber mit dem Ergebnis, daß die Films unverändert unter lebhafter Teilnahme des Publikums vorgeführt werden, und wahrscheinlich in Aufnahmen ähnlicher Art ihre Fortsetzung finden. Was mir anstößig vorkam, war, daß der Schlachtfilm in manchen Kinos geringer Art in bunter Reihe zwischen die blödsinnigsten humoristischen Films eingeschoben wurde, und so für das Publikum ein „Schlager" wurde wie „Charlie Chaptin" und andere dieser Art. In anderen Theatern aber war der Eindruck tief. Während der Vorführung herrschte atemlose Stille, da und dort hörte man Frauen weinen. Natürlich tragen die Alliierten bei den wiedergegebenen Kampfhandlungen stets den Sieg davon; dennoch möchte ich bezweifeln, ob die Aufnahmen wirklich den Zweck erfüllen, die gewünschte optimistische Stimmung im Volke zu erzeugen.

Kleines Feuilleton.

Körperkultur.

In der Volkshorngesellschaft sprach in Dresden neulich Dr. A. Luersen über Baden in Licht, Luft und Wasser, ein bewährtes Gesundheits- und Schönheitsmittel für die Frau. Der Vortragende wies, wie wir einem Bericht der Dr. Volksztg. entnehmen, darauf hin, wie wichtig die Körperpflege für die Frau ist; sterben doch noch immer in Deutschland rund 6000 Frauen jährlich im Wochenbett, weil ihre Körper nicht genügend gekräftigt waren. Auch die Anforderungen, die an den Körper der schwangeren und stillenden Frau gestellt werden, können ohne Schädigung für diesen nur bei vollständiger Gesundheit erfüllt werden. Um dem Körper die nötige Gesundheit, Schönheit und Tüchtigkeit zu geben, müsse das Schützen, Ernähren und Arbeiten des Körpers harmonisch zusammenwirken. Da die Arbeit der Frau in der Regel einseitig ist, bei der ganze Partien des Körpers nicht in Tätigkeit und Bewegung kommen, so muß sie ihre Ergänzung in Sport und Spiel finden. Namentlich der Tanz sei ein gutes Mittel, alle Muskeln in Schwingung und den ganzen Körper in Schweiß zu bringen. Daneben aber sei es vor allem das Baden in Luft, Licht und Wasser, das mehr wie bisher gepflegt werden müsse. Es sei notwendig, daß sich die Frau von Zeit zu Zeit ganz von Beruf und Arbeit losreiße, um ihren Körper in dieser Weise zu pflegen. Im weiteren zeigte der Vortragende an der Hand von zahlreichen selbstaufgenommenen Lichtbildern, wie man baden soll. Das Luftbad befördert in der Hauptsache die Hautatmung und der Lichtreiz die notwendige Pigmentierung der Haut. Deshalb soll man möglichst ganz ohne Kleidung baden oder nur in einem ganz leichten, hellen und durchlässigen Gewande. Starker Sonnenwirkung soll man den Körper nur mit großer Vorsicht aussetzen. Vor allem soll man nicht in der Sonne schlafen. Im übrigen kann aber eine vollständige Ruhe des Körpers mit Bewegungsspielen und turnerischen Uebungen abwechseln. Der Körper gewinnt dadurch an Straffheit und Elastizität. Solche Luft- und Lichtbäder, die man bei halbwegs geeigneter Wohnung auch zu Hause machen kann, soll man mit einer kühlen Dusche und Abreibung des Körpers beschließen.

Von stärkerer Wirkung als das Luftbad ist das Wasserbad. Deshalb darf man dieses nicht so lange ausdehnen wie jenes. Am besten ist's auch hier, ganz nackt oder nur im knapp anliegenden Schwimmtrikot zu baden. Sehr wichtig ist es, vor dem Wasserbade nicht zu essen. Stellt sich starker Hunger nach dem Bade ein, dann ist das ein Zeichen seiner gesunden Wirkung. Vor allem ist im Wasserbade das kunstgerechte Schwimmen zu pflegen. Es fördert in hohem Grade eine ausgiebige Atmung und die Wölbung des Brustkorbes, sowie einen schönen, ebenmäßigen Gliederbau des ganzen Körpers. Zugleich ist es von heilsamer seelischer Wirkung. Es weckt Selbstvertrauen, Mut und Ausdauer. Zu empfehlen ist ferner, vor und besonders nach dem Wasserbade den Körper einem Luftbade auszusetzen und nach längerem Wasserbade die Haut etwas einzufetten, um diese wiederum geschmeidig zu machen. Der Vortragende zeigte Frauenkörper im Lichtbilde, die sich bei solcher Pflege bis in ein verhältnismäßig hohes Alter und trotz zahlreicher Geburten Schönheit und Elastizität und eine straffe, rosige Haut erhalten hatten. Man kann nur wünschen, daß unsere Arbeiterfrauen die Zeit aufbringen könnten, das Gleiche zu tun. Wie notwendig das im Interesse der Gesundung des ganzen Volkes ist, konnte man recht gut aus den Gegenbeispielen erkennen, die beim Mangel solcher Pflege die frühzeitige Verkümmerung des weiblichen Körpers deutlich machten.

Die rote Rübe als Kriegsgemüse.

Jedes Gartengemüse, das zur Erleichterung der Ernährungsfrage beizutragen vermag, ist heute von besonderem Wert. Es ist daher zu begrüßen, daß die Deutsche Landwirtschaftliche Presse mit einer Reihe guter Vorschläge auf die große Verwendbarkeit der bisher bei uns auffallend wenig beachteten roten Rübe als Kriegsvolksgemüse hinweist. Die rote Rübe ist schon dadurch als Nahrmittel wertvoll, daß sie einen hohen Natrongehalt hat und daher überall dort auszuhelfen vermag, wo in der Ernährung die notwendige Menge Natron fehlt. Außerordentlich vielartig ist die Verwendungsmöglichkeit dieses Gemüses, deren eine jüngst vom Kriegsernährungsamt selbst mitgeteilt wurde, daß nämlich die Blätter der roten Rübe sehr gut wie Spinat zubereitet werden können, dem sie dann auch im Aussehen gleichen, da die roten Blätter durch das Kochen grün werden. Eine vorzügliche Suppe erhält man, wenn man die rote Rübe zu gleichen Teilen mit Rhabarber oder auch Fallapfeln mischt. Da gerade jetzt die Zeit der roten Rüben ist, empfiehlt es sich, sie als festen Brei in Gläsern einzukochen, da man sie dann beliebig verwenden kann, so z. B. auch als Gemüsezutat. Bekannter ist der Rote-Rüben-Salat, der durch Mischung mit Selterie an Wohlgeschmack gewinnt und einen Gelzusatz leichter entbehren kann als andere Salatgerichte. Zum Einmachen der roten Rüben wird empfohlen, die gewaschenen, gekochten und geschälten Rüben in Scheiben geschnitten in einen Steintopf mit die Streifen geschnittenem Meerrettich und einigen Senfkörnern schichtweise zu legen und mit zur Hälfte wasserverdünntem Essig zu übergießen.

Die wichtigste und beste Verwendungsart der roten Rübe aber ist ihre Benutzung zur Herstellung von Marmelade. Hierzu kann man sowohl die innen Rüben wie auch Rübenmus verwenden. Die Mischung erfolgt am besten wieder mit Rhabarber und sauren Fallapfeln, wobei sehr vorteilhaft ins Gewicht fällt, daß durch diesen Zusatz jede Hinzufügung von Zucker sich erübrigt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219161108-13/fragment/page=0005

Aus der Provinz.

Festsetzung der Kartoffelvorräte in der Provinz.

Der Oberpräsident hat auf Grund der Bundesrats-Bekanntmachung vom 26. Juni d. J. und der zugehörigen Ausführungsanweisung der Minister für die Provinz Sachsen folgendes angeordnet:

Wer Vorräte an Kartoffeln von mehr als 50 Pfund mit Beginn des 12. November d. J. in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, diesen Vorrat schriftlich bis zum 15. November d. J. dem Vorstand derjenigen Gemeinde (Gutsbezirk) anzuzeigen, in welcher sich die Vorräte am 12. November d. J. befunden haben. Haushaltungen (ländliche und städtische) haben zugleich die Kopfzahl der zur Haushaltung gehörigen Personen einschließlich der daselbst beköstigten Kriegsgefangenen anzugeben. Kartoffeln, welche sich bei Beginn des 12. November auf dem Transport befinden, sind nach Empfang vom Empfänger unverzüglich zu melden. Wer von den anzeigepflichtigen Vorräten die Zurückhaltung von Teilmengen als Saat- oder Brennereikartoffeln in Anspruch nimmt, hat dies mit der zu erstattenden Anzeige mitzuteilen und zugleich die Berechtigung der Zurückhaltung durch Angabe der Anbaufläche und des Brennkontingents nachzuweisen.

Die Gemeindebehörden (Gutsvorsteher) und deren Aufsichtsbehörden sowie die von ihnen beauftragten Beamten sind befugt, zur Ermittlung wichtiger Angaben Vorratsräume oder sonstige Aufbewahrungsorte, wo Vorräte von Kartoffeln zu vermuten sind, zu untersuchen und die Bücher des zur Anzeige Verpflichteten zu prüfen. Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt, oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staat verfallen erklärt werden. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Neuanpflanzungen von Obstbäumen und Beerensträuchern müssen bis Mitte November beendet werden, weil sonst das Anwachsen und die Neubildung von Wurzeln nicht mehr möglich ist. Man kann durch Bedecken der Baumscheiben und Pflanzstellen mit kurzem, verwestem Dünger oder auch strohigem Dünger das Gefrieren des Bodens verhindern und das Anwachsen begünstigen, und sollte deshalb diese Maßnahme stets bei Herbstpflanzungen ausführen. Strohiger Dünger zieht die Mäuse an; er ist deshalb nur ausnahmsweise zu verwenden, wenn anderer nicht zu beschaffen ist. Wer im Herbst nicht pflanzen kann, sollte doch die Bäume und Sträucher kaufen, sie gut einschlagen, die Erde gegen Frost abdecken und dann, sobald das Wetter im Februar-März günstig wird, damit anfangen. Frühjahrsbestellungen sind meistens nicht immer nach Wunsch von seiten der Baumschulen ausführbar, weil manche Sorten und die erste Güte schon ausverkauft sind.

Die Wildhöchstpreise.

Es sind Zweifel entstanden, ob die durch die Bekanntmachung über die Höchstpreise für Wild vom 17. September 1916 festgesetzten Großhandelspreise Fracht- und Transportunkosten einschließen. Um in dieser Frage Klärung herbeizuführen, wird darauf hingewiesen, daß die Großhandelspreise im Sinne der genannten Verordnung sowohl die Kosten der Beförderung zum Großhändler wie auch die der Beförderung vom Jäger oder Großhändler zum Kleinhändler einschließen.

Leuna. Als gefährliche Einbrecher betätigten sich die Arbeiter Scheibe und Bieser, die noch nicht lange das 18. Lebensjahr vollendet haben. Beide brachen zunächst in Merseburg ein und setzten sich dabei in den Besitz von Schußwaffen. So ausgerüstet wollten sie sich an eine größere Unternehmung machen. Sie wußten, daß in der Baubude des Leunaer Neubaus der Firma Lingesleben ein größerer Geldbetrag von mehreren tausend Mark liege. Sie begaben sich nach dort und versuchten, einzubrechen. Dem Wächter fiel es auf, daß sein Hund längere Zeit hindurch unruhig war und hinaus wollte. Er machte sich dann mit seinem Tier auf die Runde und sah die beiden Burschen, die nun auf den Hund schossen. Es gelang jedoch, die Beiden festzunehmen. — Jetzt mußten sie sich wegen eines vollendeten und eines versuchten schweren Diebstahls, sowie wegen verbotenen Waffentragens vor der Hallischen Strafkammer verantworten. Das Gericht verurteilte die gemeingefährlichen Burschen zu je zwei Jahren Gefängnis. Sie befänden sich zwar das erstemal auf der Anklagebank, doch müsse man sie auf längere Zeit unschädlich machen, meinte der Richter.

Bitterfeld. Eine Sitzung des Gewerkschaftskartells fand am 2. November statt. Anwesend waren 17 Delegierte, entschuldigt fehlten drei, unentschuldigt ebenfalls drei. An Eingängen lagen vor: Eine Empfehlung und Probenummern der Sozialdemokratischen Feldpost, ein Probeheft der Sozialistischen Monatshefte und ein Schreiben der Generalkommission mit beiliegendem Musterstatut über die Errichtung paritätischer Arbeitsnachweise. Die ersten beiden Eingänge wurden ohne Diskussion abgelehnt. Da zurzeit auf die Eingabe an den Magistrat wegen Einrichtung eines Arbeitsnachweises auf paritätischer Grundlage noch kein endgültiger Bescheid vorliegt, konnte auch über den dritten Eingang nicht verhandelt werden. Der Kassenbericht zeigte eine Einnahme von 211,70 Mk. und eine Ausgabe von 65,78 Mk. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Im Verschiedenen wurde auf die ungeheuerlichen Preise des Pferdefleisches hingewiesen, die unter andern der Kaufmann Renner verlangt hat. Genosse Lamscha teilte mit, daß er zur Preisprüfungsstelle eingeladen sei. Eine Einwirkung lasse sich in dem kritisierten Falle jedoch schwer durchsetzen, da für Pferdefleisch keine Höchstpreise festgesetzt seien. Von den Metallarbeitern wurde auf einen Lichtbildervortrag hingewiesen, der am 19. November im Restaurant Kühler Morgen über das Thema: Die Kriegsbeschädigtenfürsorge und die Gewerkschaften, stattfindet. Dann wurde noch über Mißstände in den Betrieben gesprochen, insbesondere stellen sich Beschwerden beim Wechsel der Arbeitsstätte ein.

Muldenstein. Tödlicher Unfall. Am vorigen Sonnabend ereignete sich auf Bahnhof Muldenstein ein bedauerlicher Unfall, der ein blühendes Menschenleben als Opfer forderte. Der 27jährige Hilfsmaschinist Binder, beschäftigt auf Kraftwerk Muldenstein, wollte auf den in der Ausfahrt begriffenen Ueberführungszug aufspringen. Hierbei verfehlte er das Trittbrett des Wagens und wurde von den folgenden Wagen überfahren. Dadurch erlitt er an dem rechten Arm, der rechten Kopfseite und dem rechten Bein so schwere Verletzungen, daß er nach dem Bitterfelder Kreiskrankenhause überführt werden mußte, wo er inzwischen seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

Biesteritz. Wegen Kindesmordes verurteilt. In der Sitzung des Torgauer Schwurgerichts kam ein Kindesmord zur Aburteilung. Auf der Anklagebank saß die am 6. Juni 1894 zu Aken (Elbe) geborene, bisher noch unbestrafte ledige Arbeiterin Marie Genkert aus Biesteritz. Sie ist beschuldigt, am 22. August 1916 in Biesteritz ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt vorsätzlich getötet zu haben, indem sie es in eine Kiste mit dem Gesicht nach unten gelegt und mit einem Unterrock und dem Kistendeckel überdeckt hat. Nach Aussage des medizinischen Sachverständigen ist der Tod des Kindes durch Ersticken eingetreten. Die Angeklagte bequemte sich nicht zu einem vollen Geständnis, sie habe das Kind nicht umbringen wollen, in ihrer Aufregung habe sie nur nicht gewußt, wohin damit. Das ganze Benehmen der Angeklagten vor, sowie während und nach der Geburt spricht aber dafür, daß sie die Absicht gehabt hat, das Kind beiseite zu schaffen. Die Geschworenen sprachen die Genkert der vorsätzlichen Kindestötung schuldig, billigten ihr aber mildernde Umstände zu. Das Gericht verurteilte hierauf die Angeklagte dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu zwei Jahren neun Monaten Gefängnis. Die Angeklagte erklärte, die Strafe anzunehmen.

Sangerhausen. Militärische Kontrolle der Angaben über die Kartoffelernte. Wie aus der amtlichen Bekanntmachung des Landrats hervorging, sind Offiziere und Mannschaften eingetroffen, um die Erhebungen über die Kartoffelvorräte, die im Kreise noch verfügbar sind, vorzunehmen. Von vielen Seiten wird das als eine Zwangsmaßregel angesehen. Deshalb wird vom Kreisblatt jetzt beschwichtigend mitgeteilt: „Es soll durch die Untersuchung durchaus nicht etwa aus dem Kreise noch eine große Menge Kartoffeln herausgepreßt werden, sondern es soll einwandfrei festgestellt werden, wieviel Kartoffeln überhaupt da sind. Bei der Regierung war man der Annahme, daß für den Morgen im Kreise Sangerhausen eine weit höhere Anzahl Zentner geerntet seien, als das nach Meinung der Kreiseingesessenen der Fall ist, und es wird nun durch diese Erhebung unzweifelhaft festgestellt, welche Auffassung richtig ist.

Amtliche Wetteransage.

Mitgeteilt von der Wetterdienststelle Ilmenau.

Donnerstag, den 9. November: Wechselnde Bewölkung, mild, zeitweise Regen.

Kriegerfrauen

auch solche, welche in letzter Zeit nicht Leser unserer Zeitung waren,

erhalten das Volksblatt 25 % unter dem üblichen Bezugspreise.

Walhalla-Theater

Anfang 8[10] Uhr.

Heute, Mittwoch, zum letzten Mal:

„Eine Ehe". Die Tragödie einer Frau. 2776

Donnerstag, Erstaufführung:

„Marietje singt".

Schauspiel in 5 Akten nach dem im hiesigen General-Anzeiger erschienenen Roman. Spielleitung: Hofschauspieler und Oberspielleiter Hans Schreiner.

Konzerthaus

Landwehrstr. 3, am Riebeckplatz

Vaterland

Täglich: Künstler-Konzert. Kapelle Wagner.

— Militär Eintritt frei. — *958

Filz- und Leder-Schuhwaren

in jeder Ausführung. 2500

— Vorteilhafte Preise. — Grosse Auswahl. —

Im Kaufhaus H. Elkan, Leipzigerstrasse 87.

Praktischer Wegweiser

empfehlenswerter Einkaufsquellen

Erscheint wöchentl. einmal **Halle a. S.-Land** Zur Beachtung empfohlen

Bitterfeld

Bitterfelder Biere sind erstklassig.

R. Richter, Kaiserstr. 1b Uhren, Goldwaren, Optik Reparaturwerkstatt.

R. Kresse, Fleischer., ff. Wurstwaren, Brauert-, Ecke Neuestr.

A. Röbel Kolonialwaren Innere Bismarckst. 40

Oswald Sucher, Kaiserstr. 8 Schleiferei, Solinger Stahlwaren.

C. Trabitzsch Cigarr., Cigarett. Kaiserstr. 58.

Hettstedt

S. Rosenberg Konfektion und Manufakturwaren

Sangerhausen

Herm. Bader Apoth. Sangerhausen gegr. 1668 Lieferant für alle Krankenkassen Allopatie u. Homöopathie. Verbandstoffe, Drogen, Chemikalien.

Delitzsch

Besuchen Sie das Lichtspiel-Theater Kulmbacher Bierhalle.

B. Netze Nachfl., Damen-Putz.

E. Preller, Manufakturwaren.

W. Rehn, Brotbäckerei.

M. Rieseler Kinderwag. Korbwaren 5%

Wittenberg

Besuchen Sie das Lichtspiel-Theater Mittelstraße 9.

Trinkt Wittenberger Aktien-Bier

Aug. Linke Hüte Mützen, Pelz- u. Filzwaren.

Merseburg

Bürgerliches Brauhaus Merseburg ff. Biere und alkoholfreie Getränke

Meuschauer Mühle, G. m. b. H. Merseburg Herstellung von Ia Weizen- u. Roggenmehlen, alle Sorten Futterartikel in best. Qualität, zu billigsten Tagespreisen.

Th. Ebert Entenplan 13, Mechaniker, Optiker

Eisleben

Eisleber Aktienbierbrauerei Eisleben empfiehlt ihre ff. Biere und alkoholfreien Getränke.

Torgau

Kolonial- und Eisenwaren Farben und Sämereien kauft man sehr günstig bei Herm. Leibnitz

Paul Kobisch Kaufhaus Bäckerstr. 6

Zahna

B. Hartmann Kolonial-, Eisen-, Kurzwaren, Werkzeuge.

Wybert TABLETTEN

sind unsern Kriegern im Felde eine hoch willkommene

Liebesgabe

In Wind und Wetter schützen Wybert-Tabletten vor Erkältungen und lindern Husten und Katarrh. Als durstlöschendes Mittel leisten sie unschätzbare Dienste. Senden Sie daher Ihren Angehörigen an die Front Wybert-Tabletten; sie werden mit Jubel begrüßt.

Feldpostbriefe

mit 2 oder 1 Schachtel Wybert-Tabletten kosten in allen Apotheken u. Drogerien Mk. 2.— oder Mk. 1.—.

138a

Vergrösserungen und Colorits

fertigen nach jedem Bilde, zu den bekannt billigsten Preisen, in bester Ausführung 2775

Photographisches Atelier u. Vergrösserungs-Anstalt

Samson & Co., G. m. b. H.,

Poststrasse 9|10, I. Etg., gegenüber dem Kaiserdenkmal.

Ich empfehle, soweit Vorrat vorhanden:

Bouillonwürfel, vorzüglich im Geschmack, 10 Stück 30 Pf.

Ia. Kornkaffee, Kathreiner's Malzkaffee, Oettker's Backpulver. 2769

Hugo Bartl, Grosse Steinstrasse 34, Ecke Margaretenstrasse.

Strickwolle und Lumpen kauft 2340

A. Rein, Königsberg 5. Tel. 2409.

Zeitungs-Umschläge

mit Vordruck für Einschreiben der Adressen

zum Versand des Volksblattes

ins Feld liefert 100 Stck. zu 1 Mk.

50 Stück zu 50 Pfg.

25 „ „ 25 „

Verlag Volksblatt G. m. b. H.

Der Bestellung wolle man den Betrag in Briefmarken und wenn die Zusendung nicht durch die Austräger sondern per Post erfolgen soll, bei 100 Stck. 10 Pf., bei 50 Stck. 5 Pfg. extra für Porto beifügen.

Wer Angehörige im Felde hat, werfe das Volksblatt, nachdem es gelesen ist, nicht achtlos bei Seite, sondern sende es diesen. Bei täglicher Versendung kostet es kein Porto und bereitet den Angehörigen große Freude, erfüllt also einen vielfachen Zweck.

Junge 2jährige stark gewachsene **Birn- u. Aepfel-Pyramiden** zu billigen Preisen zu verkaufen. Nur Sonntags. Gärtnerei zu Beesen, Mühlenstraße 7, bei *979 **Karl Hermsdorf.**

Krieg und Geschlechts-Krankheiten.

Ein Wort an die Frauen.

Von Schwester **Lydia Ruehland.**

Preis: **20** Pfg.

Zu beziehen durch die

Volks-Buchhandlung,

Halle a. d. S., Harz 42/44.

Bettstelle m. Matr., Küchenschrank, Chaiselongue, Tische, Topfbretter, Bücher-Etageren verkauft billig **Holland,** Schülershof 10, Hof. 2771

Apollo-Theater

Gastspiel des Neuen Theaters, Hamburg.

Heute u. folg. Tage, abds. 8,10 U.:

„Im Krug z. grünen Kranze". 2770

Heiteres Volksstck. m. Gesang i. 4 Akt. v. Spannuth-Bodenstedt. Musik von W. Rosendahl.

Bei jeder Aufführung **stürmischer Erfolg!**

Stadt-Theater Halle

Direktion: **Leopold Sachse.**

Donnerstag d. 9. November 1916: Anf.: 7½ Uhr. Ende: 10 Uhr.

Der Ring des Polykrates.

Heitere Oper in einem Aufzuge nach dem gleichnamigen Lustspiel des H. Teweles. Musik v. Erich Wolfgang Korngold.

Hierauf: 2773

Violanta.

Oper in einem Aufzuge von Hans Müller. Musik von Erich Wolfgang Korngold.

Freitag den 10. November 1916: **Die lustigen Weiber v. Windsor.**

Großer Transport **Ferkel** steht am Donnerstag den 9. d. M. im „Mansfelder Hof" in Halle preiswert zum Verkauf. *973

Kohlemann, Hohenthurm.

Schnürschuhe mit Holzsohlen für Erwachsene und Kinder verkauft billig *968

J. Sternlicht, Alter Markt 11.

Parteischriften empfiehlt: Volksbuchhandlg.

Familien-Nachrichten.

Für die vielen Beweise bei dem Begräbnis meines lieben Mannes, des Maurers

Wilhelm Haack,

unseres guten Vaters, sagen wir allen, die seinen Sarg so reich mit Blumen schmückten und das letzte Geleit gaben, unseren herzlichsten Dank.

Besonderen Dank allen Verwandten, Bekannten, dem Bauarbeiter-Verband, Sozialdemokratischen Verein und den Laternenwärtern. 2768

Die trauernden Hinterbliebenen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219161108-13/fragment/page=0006